Th. hom
o.
319.

Ce. x. 100.

Th. hom.
o.
319

Zum Gedächtnisse der Feier des dritten Säkularfestes der Reformation, in Augsburg.

Im Jahre 1817.

Augsburg,
in Kommission bei Joh. Georg Rollwagen.

Der Wunsch mehrerer Mitglieder unserer evangelischen Gemeinde, etwas zum bleibenden Angedenken unserer Reformations-Jubelfeier zu erhalten, hat den ersten ermunternden Wink zur Herausgabe dieser kleinen Sammlung gegeben.

Möge sie nun mit Wohlwollen aufgenommen werden und noch den Nachkommen ein Zeugniß der lebhaften Theilnahme und des liebreich friedlichen Geistes seyn, womit jenes Fest in unsrer Konfessions-Stadt gefeiert wurde; möge sie aber auch unsern evangelischen Gemeinden eine erfreuende Erinnerung an jene Stunden der Andacht gewähren, die sie dieser kirchlichen Feier nicht ohne Segen geweihet haben werden.

Augsburg den 1. Dec. 1817.

Das evangelische Predigtamt
allhier.

Inhalt.

I. **Predigten.**

Am ersten Festtage:

Morgens: Predigt von Dekan Krauß. . . S. 5
= = von Pfarrer Geuder. 25
Nachmittags: = von Diakon Degmair. . . . 51

Am dritten Festtage.

Morgens: Predigt von Pfarrer Loder. 73

II. **Beschreibung der Feier des dritten Säkularfestes der Reformation in Augsburg.**

1) Vorbereitungs-Anstalten. . . . . . . S. 100
2) Ankündigung der Fest-Feier an den zwei vorangehenden Sonntagen. (*) 116
3) Gottesdienstliche Feier des Festes. 119
4) Feier des Festes durch Werke der Liebe. . . . 127

(*) Da durch einen besondern Abdruck sowohl das vorgeschriebene Festgebet als einige ausgewählte Lieder hier bereits in jedermanns Händen, auch bei dem Verleger noch zu haben sind, und leicht dieser Sammlung angebunden werden können: so hat man sie hier weggelassen.

Predigt

am dritten

Säkularfeste der Reformation

den 31. Oktober 1817.

In der

evangelischen Pfarrkirche bei St. Ulrich

in Augsburg,

gehalten

von

Dekan Krauß,

Pfarrer daselbst.

Auf zu Dir schwingt sich vom Staube,
Allwaltender, des Christen Glaube
Und bethet Dich in Demuth an.
Unerforschlich ist Dein Walten.
Doch Dein Beschützen, Dein Erhalten
Hat Großes, Herr, an Uns gethan.
Die Kirche Jesu steht
Ein Fels im Meer. Erhöht
Sey Dein Name!
Uns Dein zu freu'n,
Uns Dir zu weih'n,
Soll unsers Dankes Opfer seyn.

Dieser festlich geschmückte Tempel, diese zahlreiche Christenversammlung, diese begeisternden Lobgesänge von tausend Zungen angestimmt, diese feierliche Stille der Andacht, diese wohl keinem von uns ganz fremden herzerhebenden Gefühle, von welchen wir uns ergriffen finden: sind diese nicht alle, Geliebte Freunde und Zuhörer, sind sie nicht alle eben so viele äußere und innere Zeugen einer festlichen Feyer, welcher dieser Tag gewidmet ist? Ja, einer festlichen Feyer nicht nur in dieser und ihren Schwestergemeinden unserer Vaterstadt, unsers Vaterlandes, sondern in tausend und aber tausend Christengemeinden naher und entfernter Länder ist dieser Tag geheiliget. Ein der ganzen evangelischen Christenheit höchst feierlicher Tag ist dieser ein und dreißigste Oktober, mit welchen drei volle Jahrhunderte verfließen, seit ein Werk begann, das in seinem Anfange unbedeutend schien, in seinem Fortgange bald so groß und in seinen Folgen so unbeschreiblich wichtig wurde, daß es den größten und

folgereichsten Begebenheiten der Weltgeschichte beigezählt zu werden verdient.

Wenn aber dieses Werk, wenn die Kirchenreformation des sechzehnten Jahrhunderts mit vollem Rechte den größten und folgereichsten Begebenheiten der Weltgeschichte beigezählt werden darf — was wohl kein mit dem Gegenstande einigermassen Vertrauter bestreiten möchte — ist sie deßwegen schon ein würdiger Gegenstand der religiösen Freude und des Danks, der Lob- und Jubelgesänge einer Christengemeinde? Ist sie es denn nicht, durch welche in der Christlichen Kirche die größte und unheilbarste Trennung und ein von den traurigsten Folgen begleiteter Zwiespalt entstanden ist? Erblickt man dann nicht in ihrem Gefolge Unfrieden und Zwietracht, Verfolgung und Empörung, Henkerbeile und Scheiterhaufen? Sind denn nicht Ströme vergossenen Menschenblutes, verwüstete und entvölkerte Provinzen, zerstörte Städte, vom Schwerdte und tausendfachem Elende in einem dreißigjährigen Kriege hingewürgte Generationen — sind dieses nicht die fürchterlich bittern Früchte jenes Werkes, jenes Ereignisses geworden? Und verdient ein solches Werk, ein solches Ereigniß durch religiöse Gedächtnißfeier gepriesen und als ein Gegenstand religiöser Freude von einer zahlreichen Christengemeinde betrachtet und gefeiert zu werden? Ja, Geliebte Zuhörer, das Werk der Reformation verdient diese Feier. Denn nicht ihr, dieser Reformation, nicht ihrem Geiste, nicht ihrer Absicht, nicht ihren Urhebern, nicht ihren Lehren, nicht ihren Grundsätzen, nicht den von ihr gewählten Mitteln — nicht diesen kann die Schuld der Uebel beigemessen werden, die sich, ohne ihre

Schuld, in ihr Gefolge eindrängten. Die furchtbaren Verirrungen des Wahnes und der Schwärmerey können nicht den redlichsten und verständigsten Bemühungen für Verbreitung des Lichtes und der Wahrheit zum Vorwurfe gemacht werden; und die Greuelthaten des Religionshasses, die Zerrüttungen und Zerstörungen, welche derselbe in den verflossenen drei Jahrhunderten im Allgemeinen und im Einzelnen, bei Völkern und in Familien angerichtet hat, dürfen nicht einem Werke aufgebürdet werden, dem der Eifer für Menschenwohl und Menschenheil seine Entstehung gab und dessen ernstliches Bestreben dahingieng, in ihrer vollen Kraft eine Lehre wieder herzustellen, deren Hauptgebot die Liebe ist. So wenig die Religion überhaupt und das Christenthum insonderheit seinen Werth verlieren und aufhören wird das Bedürfniß und der Segen der Menschheit zu seyn, wenn gleich unter dem bis zum Entsetzen gemißbrauchten Namen der Religion und des Christenthums eine zahllose Menge von Verirrungen und Uebelthaten Statt gefunden haben, wenn gleich bald Unwissenheit und Aberglaube, bald Stolz und Herrschbegierde, bald Geiz und Habsucht, bald andere den Menschen irre führende und herabwürdigende Leidenschaften durch diesen gemißbrauchten Namen ihre Werke der Finsterniß zu beschützen, oder zu beschönigen gesucht haben: eben so wenig kann jene Kirchenverbesserung, deren Angedenken dieser Tag geweihet ist, ihren hohen Werth dadurch verlieren, weil bei den feindseligen Bemühungen ihrer Widersacher gegen sie und bei den aufopfernden Kämpfen ihrer Freunde und Vertheidiger für sie Trennungen veranlaßt, Zerrüttungen hervorgebracht worden und

blutige Opfer in schrecklicher Menge gefallen sind. Beklagen wird es der Freund Gottes und der Menschen, mit Thränen bald der Wehmuth bald des Unmuths möchte er es beweinen, daß Menschen bei dem Kampfe des Lichts mit der Finsterniß und der Finsterniß gegen das Licht sich zu solchen Ausschweifungen des Irrwahns und der Leidenschaft haben hinreissen lassen: aber gerecht und billig wird er die gute Sache der Wahrheit nicht anklagen, wenn um ihretwillen durch jene Verirrungen großes und mannigfaltiges Elend über Länder und Völker gebracht worden ist; gerecht und billig wird er nicht verkennen, welche höchst wohlthätige Folgen diese, wenn auch von furchtbaren Erscheinungen begleitet dennoch aber unausbleiblich nothwendige Gährung in der christlichen Kirche, für Aufklärung und Sittlichkeit, für Wiederherstellung und Verbreitung eines ächt religiösen Glaubens und Lebens gehabt, und welche unvergängliche Verdienste der große Mann, dessen Namen dieser festliche Tag zuerst nennt und seine von gleichem Geiste beseelte Mitstreiter, so wie die sie schützende und unterstützende Fürsten, sich um die Menschheit erworben haben. Und nicht verkennen wollen dann auch wir, Geliebte Freunde, nicht vergessen, welchen Antheil wir selbst an dem oft benannten Werke und an seinen Segnungen nehmen und wie viel Ursache wir haben, diesen ausgezeichneten Gedächtnißtag dem frommen Danke und der heiligen Freude mit Millionen unsrer christlichen Brüder zu weihen. Ja, mit Millionen unserer Glaubensgenossen überzeugt, daß wir alle Ursache haben, das Werk der Reformation als ein göttlich wohlthätiges Werk zu betrachten, vereinigen wir uns alle in dem

Bekenntnisse: dieß ist der Tag, den der Herr machet; und von dieser Ueberzeugung durchdrungen heiligen wir diesen Tag durch fromme Freude und tiefgefühlte Dankbarkeit, heiligen wir ihn durch Gesinnungen herzlich theilnehmender Liebe und erheben uns in ihrem Geiste zu Wünschen und Gebeten. So werde er uns ein Tag des Segens, unter jenem höhern segnenden Einfluße, den sich unsre Andacht im stillen Gebete erflehe, nach zuvor angestimmten Gesange:

Möchten wir doch würdig,
Deinen Namen preisen.
Gott! Dir würdig Dank erweisen.
Möchten wir, gleich Engeln,
Einst Dein Lob erhöhen
Und wie sie Dein Antlitz sehen!
Hilf daß wir
Dir schon hier,
Großer Gott, in Allen
Suchen zu gefallen!

Text. Psalm 118, 24 — 27.

„Dieß ist der Tag, den der Herr machet. Lasset „uns freuen und fröhlich darinnen seyn! O „Herr, hilf! O Herr, laß wohlgelingen. Wir „segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seyd. „Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet. Schmü„cket das Fest mit Mayen bis an die Hörner des „Altars.“

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die merkwürdigen und erfreulichen Ereignisse, welche ihn bei diesem Lob- und Dankgesange begeisterten, als

ein Werk der über ihm waltenden göttlichen Macht und Güte zu betrachten seyen, von dieser Ueberzeugung durchdrungen, ruft der heilige Sänger in unserm Text aus: dieß ist der Tag, den der Herr machet; und mit dieser Ueberzeugung innigst verbunden, von ihr geweckt und genährt waren dann auch jene freudig dankbaren, jene wohlwollenden, jene fromm wünschenden Gesinnungen, welche er in sich und in andern zu erwecken suchte, und welche wir gleicher Weise in den Worten unsers Textes ausgedrückt finden. Sollten wir nicht, meine Theuresten, zu einer ähnlichen Ueberzeugung in Rücksicht des großen Werkes berechtiget seyn, dessen Angedenken wir heute feiern? Sollten uns nicht ähnliche Gesinnungen erfüllen und beleben, an dem Feste, das uns zur Anbetung des Ewigen hier versammelt hat? Sollten wir daher nicht gerne mit unserer Aufmerksamkeit verweilen bei Betrachtung

der Ueberzeugung und Gesinnung, mit der evangelische Christen ihr heutiges Fest feiern sollen.

Diese Betrachtung beschäftige uns alle und werde uns allen erbaulich durch Gottes segnende Gnade.

Die Ueberzeugung, mit welcher wir, geliebte Freunde, unser dreihundertjähriges Gedächtnißfest der Reformation feiern sollen, diese Ueberzeugung spricht sich in den Worten unsers Textes aus: dieß ist der Tag, den der Herr machet. Diese Worte, mit welchen der von Gott begeisterte Sänger den Gegenstand seiner Freunde und seines Dankes als Etwas darstellet, was von Gott komme, von Gott gegeben sey und womit Gott seinem Volke große Wohlthat erwiesen habe: diese Worte auf unser Fest angewendet

und als Sprache unsers Herzens an diesem Feste — was enthalten sie dann anders, als den Ausdruck unserer Ueberzeugung, daß uns jenes Werk, dessen Gedächtniß wir feierlich erneuern, daß uns das Werk der Kirchenverbesserung in dem ehrwürdigen Lichte eines göttlichen, eines göttlich wohlthätigen Werkes erscheine? Wenn dieses nicht unsre Ueberzeugung wäre, warum feierten Wir dann dieses Fest vor dem Herrn? Warum versammelten wir uns zu seiner dankbaren Anbetung in seinem heiligen Tempel? Warum tönen ihm unsre Preisgesänge? Sagt uns nicht dieses Alles — ruft denn nicht einer dem andern zu: dieß ist der Tag, den der Herr machet? Spricht nicht in unserm Innern bei allen die Ueberzeugung: das Werk, das diesem heutigen Tage Name und Feier gegeben hat — es war in seinem Beginnen, und ist in seinem Fortgange und Fortdauer ein göttliches, ein göttlich wohlthätiges Werk. Wenn wir eine über Alles waltende Vorsehung, eine moralische Weltregierung glauben, der auch die freien Handlungen der Menschen mit ihren Ergebnissen und Folgen zu Erreichung heiliger Zwecke unterworfen bleiben: so können wir wohl keinen Augenblick in Zweifel stehen, ob ein so wichtiges und durch alle folgenden Jahrhunderte folgereiches Werk, als das Werk der Kirchenverbesserung ist, ob auch dieses Werk als unter Gottes weiser Zulassung und Leitung stehend betrachtet werden müsse. Dieß aber kann auch von Werken und Unternehmungen gesagt werden, welche von einer ganz andern, welche wohl von einer sehr entgegengesetzten Art seyn möchten. Der Sinn, in welchem wir die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts ein göttlich wohlthätiges Werk

nennen, will mehr sagen. Als ein Gott wohlgefälliges, mit seinem heiligen Willen übereinstimmendes, zu seiner Verehrung und zum Heile der Menschen gereichendes, als ein von Gott befördertes und unterstütztes, als ein von Gott erhaltenes und fortwährend unter dem Einflusse seines Segens wohlthätig wirkendes Werk: in dieser Gestalt betrachten wir es, wenn wir es mit Ueberzeugung göttlich, göttlich-wohlthätig nennen. Und sollten wir nicht berechtiget seyn, diese Sprache zu führen? Sollte ein Werk nicht Gott wohlgefällig, mit seinem heiligen Willen übereinstimmend genannt zu werden verdienen, das unleugbar die Absicht hatte, in der wichtigsten Angelegenheit der Menschheit, der Religion, die Nacht der Unwissenheit und des Irrthums und die Blendwerke des Trugs zu entfernen, und dagegen das Licht einer aufklärenden, bessernden und beseligenden Wahrheit helle leuchten zu machen? Sollte ein Werk nicht Gott wohlgefällig heißen, das, so wie in reiner guter Absicht angefangen, also auch mit der standhaftesten Treue gegen die erkannte Wahrheit und mit Beseitigung eigennütziger und selbstsüchtiger Rücksichten fortgeführt wurde; bei welchem Gottes Wort, die geoffenbarte Lehre des Evangeliums immer Führer und Leiter blieb, und man, wenn gleich nicht über einzelne Mißtritte menschlicher Schwachheit und Beschränkung erhaben, stäts und ernstlich bemühet war, durch dieses Wort immer mehr in alle Wahrheit geleitet zu werden? Sehen wir aber nicht auch in Allem Gottes Finger, weiset uns nicht Alles auf Gott, auf seine Lenkung, seine Unterstützung hin, wenn wir Anfang und

Fortgang dieses Werkes betrachten? Unter wessen Walten und Leiten standen denn jene vorbereitenden und begünstigenden Zeitumstände, ohne welche alle Anstrengungen des Talents und der Wissenschaft, und alle Aufopferungen des Heldenmuths vielleicht vergeblich gewesen wären? Wessen Gabe und Geschenk war denn dieser Heldenmuth und jene Talente? Welche Hand hat durch fromme Eltern, durch strenge Erziehung, durch den erschütternden Tod eines geliebten Freundes, durch klösterliche Einsamkeit, durch Krankheit und Todesgefahr die zündenden Funken des heiligen Feuers in jenes hohe und tiefe Gemüth des Reformators geworfen? Wer wirkte durch das Wort göttlicher Wahrheit in der vorher unbekannten Bibel mit unwiderstehlicher Kraft und unvertilgbarem Eindruck auf seinen ergreifenden Wahrheitssinn! Wer wieß diesem Manne den Wirkungsplatz seiner Thätigkeit in dem ihrem Zwecke so förderlichen Wittenberg und unter dem Schutze eines Fürsten an, der den Namen des Weisen so sehr verdiente und mit eben so viel ruhiger Besonnenheit als festem Muthe seine Mittel wählte, um den kühnen Eiferer drohenden Gefahren zu entziehen? Wer führte an die Seite dieses mit heftiger Kraft vorstrebenden Reformators und vereinte mit ihm durch das Band einer auf gleiche Wahrheitsliebe sich gründenden innigen Freundschaft den gelehrten und sanften Melanchthon und so manche andere verständige, thätige, und von muthvoller Anhänglichkeit an die gute Sache beseelten Mitarbeiter? Wer erweckte und erhielt dieser guten Sache mächtige und entschlossene Beschützer? Wer brach durch

die Ereignisse der Zeit und ihre bezähmende Macht jene Gewalt übermächtiger Feinde, unter welcher sonst jenes Werk bald in seinem Beginnen hätte erliegen müssen? Und als nach Luthers Tode ein unglücklich geführter Krieg den schnellen Untergang der kaum gebildeten evangelischen Kirche herbeigeführt zu haben schien: wer gab ihr einen Retter in der Person desjenigen Fürsten, über dessen ihr nachtheiliges Benehmen zu klagen sie kurz zuvor so viele gegründete Ursache hatte? wer sandte ihr Hülfe durch die Hand, von der sie diese am wenigsten erwarten mochte, und sicherte ihr durch jenen in unserer Vaterstadt geschlossenen Religionsfrieden *) zum erstenmal festen Bestand und gesetzliche Rechte in dem deutschen Vaterlande? Werden wir nicht in diesem Allem auf eine höhere Hand und ihr gnädiges Walten, werden wir nicht auf Gott hingewiesen, als den, der dieses Werk von seinem Beginn an geschützt und gefördert hat? — Ja, auf Gott, der auch in der Folgezeit durch alle drei Jahrhunderte hindurch bis auf diesen festlichen Tag eben diesem Werke und der durch dieß Werk gegründeten evangelischen Kirche seine erhaltende, seine schirmende Hand nie entzogen — der in einem durch Unduldsamkeit und Herrschsucht erregten und diese Kirche aufs Neue mit dem Untergange bedrohenden Kriege des folgenden Jahrhunderts ihr einen zweiten Retter aus entferntem Reiche gesendet, und nach dreißigjährigem Zerstörungskampfe ihr einen Frieden gegeben, dessen Segnungen von Geschlecht auf Geschlecht bis auf unsere Tage sich erstreckten — der

*) 1555.

in unsern Tagen Fürsten und Völker aller Konfessionen mit ihren Priestern und Lehrern immer mehr zu der Ueberzeugung gebracht hat, wie unchristlich und verwerflich alle Unduldsamkeit und aller Religionszwang, und wie heilig das Recht der freien Religionsübung für alle Anbeter Gottes sey — und der eben damit die Rechte und Freiheiten der evangelischen Kirche so wie unter den Schutz der Landesverfassungen, und der Gesetze, also auch der öffentlichen Meinung und des für diesen Gegenstand immer allgemeiner sich entscheidenden Wahrheitssinnes stellt. — Das Alles ist Gottes Werk; das hat der Herr gethan; der Herr hat diesen Tag gemacht. Segensreich aber ist sein Thun und Walten. — Es war und bleibt ein göttlich wohlthätiges Werk, an das wir heute gedenken. Mag immer — wie bereits erinnert worden ist — mag immer bei der Reformation, wie bei dem Christenthume überhaupt, der Kampf des Lichtes und der Finsterniß schwere und große Leiden über die Menschheit gebracht haben, und auch hier die in der Geschichte des Menschengeschlechts so oft sich erneuernde Erfahrung bestätiget worden seyn, daß der Sieg des Wahren und des Guten über mächtige Feinde in den wichtigsten und entscheidendsten Fällen ein oft blutiger und mit tausend kostbaren Opfern erkaufter Sieg ist: unläugbar groß und herrlich sind dennoch die Segnungen und wohlthätigen Folgen dieses Werkes. Wer den traurig, tief gesunkenen und verderbten Zustand der christlichen Kirche mit aufmerksamem Ernste betrachtet, in welchem sie sich in den, dem Zeitalter der Reformation vorange-

henden Jahrhunderten befand, und mit unpartheiischer Wahrheitsliebe damit den verbesserten Zustand vergleicht, in welchen sie sich seit dem Beginn jenes Werks hinaufgearbeitet hat, wer hiebei nicht nur für die Vorzüge seiner Kirche, sondern auch für die unleugbaren Verbesserungen in den Kirchen und Schulen anderer christlichen Konfessionen offene Augen hat, wer seine Blicke besonders auf unser deutsches Vaterland und auf das Reich dessen Scepter wir unterworfen sind, richtet und von übertriebenem Lob und Tadel gleich weit entfernt, sich des Guten freut, wo er es findet; wer das Licht mehr liebt als die Finsterniß und lieber im Lichte der Wahrheit und richtigen Einsicht, als im Dunkel der Irrthümer und des Wahnes wandelt; wer eine in den Schranken der Gewissenhaftigkeit wirksame Geistesfreiheit der Geistessklaverei vorzieht; wer es weiß, welchen Aufschwung der menschliche Geist in seinen Forschungen und Entdeckungen seit der Zeit der Reformation genommen; wer den Einfluß kennt, den sie auf die Verbesserung der menschlichen Gesellschaft in Rücksicht bürgerlicher und häuslicher Verhältnisse auf mannigfaltige Weise bewiesen — wer aber vor allem als Christ das Wesentliche der Religion von dem Außerwesentlichen zu unterscheiden und den Segen zu schätzen weiß, den menschliche und christliche Aufklärung, Besserung und Beruhigung durch sie und ganz besonders dadurch gewonnen, daß durch Luthers Bibel-Uebersetzung das Wort der göttlichen Wahrheit in Millionen Hände gekommen und in Millionen Geistern und Herzen gewirkt hat, die sonst mit demselben unbekannt ge-

blieben seyn würden — und wem es endlich seine eigene Erfahrung sagt, welche Segnungen in Erkenntniß der Wahrheit, in Kraft zum Guten und in hoffnungsreicher Beruhigung dieses göttliche Wort dem Verstande und dem Herzen gewähre, und wie unaussprechlich viel alle öffentlichen und häuslichen Andachtsübungen der Christen durch den Gebrauch dieses Wortes an Erbaulichkeit und Nützlichkeit gewinnen: kann der wohl einen Augenblick Anstand nehmen, es laut als seine Ueberzeugung zu bekennen, daß diese von uns heute gefeierte Reformation ein göttlich wohlthätiges Werk gewesen sey, und mit uns in der Sprache unsers Textes auszurufen: Dieß ist der Tag, den der Herr machet!

2. Ist dieses unsere Ueberzeugung von dem Werke, dessen Gedächtniß dieses Fest so feierlich erneuet, so werden auch die Gesinnungen, mit welchen wir dieß Gedächtnißfest feiern, mit dieser Ueberzeugung übereinstimmend, es werden Gesinnungen der dankbaren Freude gegen Gott, Gesinnungen der dankbaren Werthschätzung und Liebe gegen Menschen, es werden Gesinnungen seyn, denen fromme gottgefällige Wünsche und Bitten entströmen.

Es sind einmal Gesinnungen der dankbaren Freude und der frohen Dankbarkeit, zu welchen uns die Ueberzeugung aufruft: es sey ein göttlich wohlthätiges Werk, dessen wir heute vor dem Herrn gedenken. Dieß ist der Tag, den der Herr machet; lasset uns freuen und fröhlich seyn. Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet, es ist der Herr unser Gott, der

uns mit seinen Wohlthaten beglückt: schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars — nahet euch seinen Altären mit Lobgesängen und mit Opfern des freudigen Dankes! — so ruft uns an diesem festlichen Tage Alles zu. Denn ist das Licht und das Heil jener Reformation nicht nur den Zeitgenossen jener Tage eine große und des freudigsten Dankes höchst würdige Wohlthat gewesen, ist durch dieselbe auch den Nachkommen großes Heil geworden; hat sich der Segen jenes Werkes im Fortgange der Zeit ausgebreitet und vermehrt; ist dieses Heil auch unser und nehmen auch wir mit vollem Genusse an diesem Segen Theil; leben wir unter dem Schutze einer die Freiheit des Gewissens und die Rechte des religiösen Glaubens durch die Verfassung des Reiches mit mächtigem Arme und weise schirmenden Regierung; sind wir bei unserer äußerlichen Religionsübung nicht etwa blos die mit Nachsicht und Schonung Geduldeten, sondern besitzen und behaupten wir in dieser so wichtigen Rücksicht gleiche Freiheit und gleiches Recht mit unsern im bürgerlichen Verbande mit uns friedlich lebenden werthgeschätzten und geliebten katholischen Mitchristen, und ist selbst die in unserm ganzen Königreiche so festliche Feier des heutigen Gedächtnißtages dessen allen ein lauter unverwerflicher Zeuge; haben wir weder in der Gegenwart, noch in der Zukunft, so ferne menschliches Meinen und Urtheilen über diese Statt findet, irgend etwas jener Freiheit nachtheiliges zu besorgen, haben wir vielmehr alles Gute zu hoffen und zu erwarten, was mit Billigkeit gehofft und erwartet werden kann: wie,

Gel. Fr., sollten wir dabei kalt und unempfindlich bleiben können? Sollten wir uns nicht vielmehr von ganzer Seele freuen über alles das Gute und Wohlthätige, woran uns der heutige Tag erinnert? Ja, wir freuen uns. Freude hat unsere Tempel festlich geschmückt; heilige Freude baue dem Ewigen Dankaltäre in unsern Herzen! Ihm, ihm sey unsre Freude geweihet, ihm werde sie als kindlich dankbare, fromme, heiligende Freude angenehm und wohlgefällig! Der Herr hat diesen Tag gemacht, der Herr unser Gott ist es, der uns erleuchtet, der uns also beglückt. Hat Er das Licht aus der Finsterniß hervorgerufen; hat Sein Geist den ängstlich gebeugten Mönch zum heldenmüthigen Zeugen der Wahrheit umgeschaffen, war Sein Wort seines Fußes Leuchte und das Licht auf seinem Wege; hat Seine Weisheit tausend und aber tausend scheinbare Zufälligkeiten in diejenige Verbindung gebracht, die dem Aufkeimen und Starkwerden der Gemeine förderlich werden mußte; hat er die von Haß und Verfolgung bestürmte Kirche mit seinem mächtigen Schilde bedeckt; hat er durch Prüfungen selbst sie geläutert und herrlicher gemacht; stehen wir durch ihn bis diesen Tag und haben wir die auf ihn sich gründende Hoffnung, stehen zu bleiben und zu wachsen an Vollkommenheit: Wessen sollen wir uns dann dankbar freuen? Des Herrn, der diesen Tag gemacht hat. Wem sollen unsere Lob- und Dankgesänge erschallen? Dem Gott, der uns erleuchtet. Ihm aber, dem höchsten, dem vollkommensten Geiste, der nicht blos mit Worten und Ge-

beten, sondern im Geiste und in der Wahrheit angebetet seyn will von seinen Verehrern, ihm sey unsere dankende Anbethung mit denkendem Geiste, mit fühlendem Herzen, in der Wahrheit heiligem Ernste geweihet! Unser Geist, unser Herz, unser Leben heilige sich ihm! Freuen wir uns des Lichtes, das die Finsternisse der Unwissenheit und des Irrthums zertreu'te: so laßt uns auch dankbar gegen ihn, seine Gabe zu gebrauchen, um immer freier von unrichtigen Religionsbegriffen und irrigem Wahne, immer bekannter und vertrauter mit der göttlichen Wahrheit, durch sie in heilsamer Erkenntniß immer reicher und durch diese immer tüchtiger zu werden, überall das Rechte und Gottgefällige zu verstehen, es überall auch zu wählen. Freuen wir uns dankbar vor dem Herrn der Freiheit unserer Religionsübung: so werden sie uns auch immer theuer! so beweise der oftmalige, der verständige, der von reiner Absicht geleitete Gebrauch, den wir von unsern öffentlichen Andachtsübungen machen, wie theuer uns jene Freiheit sey, und wie hoch wir sie zu schätzen wissen, und weder der Geist des Leichtsinns und der Gottesvergessenheit, noch der Geist der Bequemlichkeit und der Gleichgiltigkeit halte uns ab, uns selbst und andere mit uns zu erbauen, und durch unsre Theilnahme dazu mitzuwirken, daß nie das heilige Feuer frommer Anbetung auf unsern Altären erlösche; dazu mitzuwirken, daß es immer leuchtender strahle, immer wohlthätiger erwärme. Freuen wir uns an dem heutigen Tage eines Werkes, durch welches das Christenthum auf ein Neues in seiner göttlichen Lichtgestalt, in heiliger und bele-

bender Kraft, unter den Christen erschien: so sey es auch der dankbare heilige Entschluß unsers von frommer Freude ergriffenen Herzens — als Kinder des Lichtes zu wandeln, und alle Werke der Finsterniß zu hassen und zu fliehen, immer freier zu werden von aller Herrschaft lichtscheuer Begierden und Lüste, uns immer sorgfältiger zu bewahren vor den Verderbnissen eines von Gott entfernenden Zeitgeistes — und von einem höhern, reinern, göttlichern Geiste beseelt, die Lichtpfade der Wahrheit und Sittlichkeit, der Tugend und Pflicht, der Gottes- und Menschenliebe, als wahre Bekenner und Nachfolger Jesu zu wandeln, würdig seines Evangeliums, als seine theuer Erkauften, die Gott preisen an ihrem Leibe und in ihrem Geiste, welche sind Gottes. — An solche Gesinnungen und Bestrebungen dankbarer Freude von Gott werden sich dann auch von selbst

Die wirksamen Gesinnungeu theilnehmender, dankbarer und herzlicher Werthschätzung und Liebe gegen Mitmenschen und Mitchristen anschließen. Wende sich hier der Blick dankbarer Erinnerung zuerst auf den Mann hier, dessen Geist sich schon längst von den Banden der Erde losgerungen und von den Schlacken der Erde gereiniget hat, dessen Namen aber heute mit warmem Dankgefühle in der ganzen evangelischen Kirche genannt wird. Ja, mit der innigsten Werthschätzung und Hochachtung, mit der dankbarsten Liebe gedenken wir deiner, großer, unsterblich verdienter Mann, nennen wir deinen Namen, M a r t i n L u t h e r. Als du, von heiligem Eifer ergriffen, auftratest, und mit furcht-

losem Muthe der in jener Zeit so empörend getäuschten Christenheit zuriefest:

Der Himmel ist nicht feil für Gold!
Zu Gott bekehrt euch, wenn ihr wollt
Vergebung und den Himmel finden! — —

Ja, da kamst du im Namen des Herrn — ob du gleich damals noch nicht Ahnung davon hattest, zu welchem großen Werke dich der Herr auserkohren habe. Im Namen des Herrn hast du dein Werk begonnen — fortgeführt — und so weit du es vermochtest — vollendet. Sey uns gesegnet in deiner Asche, Entschlafener! gesegnet in deinem unverwelklichen Siegerkranze, Verherrlichter! — Du warst ein Mensch, und hattest deine menschlichen Schwächen; und wenn wir diese ableugnen, wenn wir da, wo du fehltest, dich rechtfertigen wollten, so würden wir den Geist der Wahrheit verläugnen, der dich beseelte — und du würdest uns zürnen, wenn du in den Wohnungen des von keiner Erdenwolke getrübten himmlischen Lichtes noch zürnen könntest. Aber wenn ein unverrücktes und tausend Schwierigkeiten besiegendes Streben, mit großen Gaben Großes und Edles auszurichten, wenn reine Liebe zur Wahrheit, wenn eiserne Arbeitsamkeit, wenn unerschütterliche Ruhe eines nur auf Gott und seine gute Sache sich stützenden Heldenmuthes, wenn Uneigennützigkeit und entschlossene Selbstverleugnung, wenn die thätigste Menschenliebe vereint mit unsträflichen Sitten, wenn eine mit allem Hochgefühl des eigenen Werths unzertrennlich verbundene ungeheuchelte und tiefe Demuth von Gott und willige dankbare Anerkennung fremden Werthes und frem-

der Verdienste, wenn ein nie erschlaffendes Emporstreben zum Göttlichen und Unvergänglichen, wenn ein, im hohen Sinne des Wortes, die Welt überwindender Glaube — wenn dieß Alles einen freien, edeln, großen Charakter bildet: wer mag uns dann wehren, mit dem Sänger deiner Verdienste auszurufen:

Nein, einen freiern edlern Mann
Als Luther war, der edle Mann,
Hat keine Nation erzeuget.

Wir sollen uns nicht nach seinem Namen nennen — das wollte er nicht und zürnte solcher Sektenbenennung. Nach dem Evangelium, dessen Diener und Lehrer zu seyn er sich zur höchsten Ehre rechnete, werde unsere Kirche genannt. Aber unvergeßlich werth und theuer bleibe uns sein Name und sein Verdienst, und der Name und das Verdienst des mit ihm in anspruchloser Stille wirkenden Melanchthon und aller seiner muthigen Mitkämpfer um das Kleinod der Wahrheit; auch dessen, der zu gleicher Zeit seine eigene Bahn zu gleichem Ziele gieng, Zwingli, den der nämliche Geist des Eifers für Wahrheit beseelte, obgleich — ach der menschlichen Unvollkommenheit! — Meinung die schwesterlichen Kirchen trennte; die aber nun — Heil unserm Zeitalter! — sich immer inniger in Eine Gemeinde wieder verbinden im Geist der Liebe und Eintracht. — In diesem Geiste, dem Geiste des Evangeliums, lasset uns feiern unser Fest, und Allen, die es mit uns feiern, in diesem Geiste der Liebe zurufen: Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seyd, die ihr euch mit uns vor Gott über das Heil dieses Ta-

ges freuet. Ja, das Angedenken, das Heil dieses Tages belebe in uns allen den Sinn eines herzlich theilnehmenden, einer wohlthätig wirksamen Nächstenliebe, einer Liebe, die in allen Verhältnissen ihre Pflichten mit strenger Gewissenhaftigkeit erfüllt; die alles Gute schätzt und fördert, allem Bösen und Verderblichen wehrt und entgegen wirkt; die Elend mindert und Lasten erleichtert, und Zufriedenheit und Lebensglück verbreitet, wie und wo sie es vermag; die belehrt und warnt, bessert und erweckt, schont und duldet, die Nachsicht und Vergebung übt, Trost und Hülfe reicht und gerne dient mit den von Gott anvertrauten Gaben. Ja, diese Liebe beweise es, daß wir in der That und Wahrheit evangelische Christen, Bekenner des Evangeliums, der Liebe sind, und auch diese festliche Zeit werde von keinem unter uns vorbeigelassen, ohne sie durch Werke wohlthätiger Liebe ausgezeichnet und in ihr leidende Brüder erquickt und erfreuet zu haben. Als solche Bekenner des Evangeliums der Liebe rufen wir aber auch jenen unsern Mitchristen, von welchen uns in gewisser Rücksicht die Ereignisse dieses Tages geschieden haben, mit welchen uns aber dennoch der Geist des Friedens und der Eintracht verbindet, auch ihnen rufen wir mit redlichem Sinne das Wort der Liebe zu: Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seyd, mit uns einen Gott und Vater anbetet, mit uns eure Kniee beuget vor dem Herrn, der sich für uns Alle gegeben hat. Wir segnen euch und reichen euch die Hand der Liebe, um mit euch in Eintracht und Frieden auch fernerhin zu berathen und zu üben, was allen frommt und Gott gefällt, in Eintracht und Frieden die Bahn zu wallen, die zum Ziele alles frommen Glaubens und alles from-

men Lebens führt. Wir segnen Euch und wünschen Euch mit uns Gutes die Fülle durch die Gnade Gottes in Christo Jesu unserm Herrn.

Ja, wir wünschen und bitten. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es ein göttlich wohlthätiges Werk sey, dessen wir uns heute dankend vor Gott freuen, — voll dieser Ueberzeugung wünschen und bitten wir: O Herr, hilf! O Herr, laß wohlgelingen! — Daß der Herr, unser Gott, der Vater aller Wahrheit, uns helfe, uns Gnade gebe und seinen Geist, damit der geistige Segen, das göttliche Heil, das dem freien und frommen Gebrauche des Evangeliums entquillt, uns nie durch eigene Schuld vermindert und entrissen werde — daß er uns helfe und seine Kirche beschirme gegen die verwüstende und zerstörende Macht der Unwissenheit und des Irrwahns, des Aberglaubens und des Unglaubens, der Schwärmerei und des gottvergessenen Leichtsinns, der selbstsüchtigen Sinnlichkeit und aller Lasterliebe: das wollen wir von ganzer Seele wünschen; dazu wollen wir, an unserm Theile, aus allen Kräften mitwirken; dazu wollen wir uns mit heißer Andacht seinen Beistand erflehen. Daß er, von dem alles Gedeihen des Guten kommt, daß er es wohl gelingen lasse dem Worte des Heils und der Wahrheit, seine Siege zu verbreiten und mit seinen Strahlen die Geister zu erleuchten und die Herzen zu erwärmen für das Göttliche und Heilige, das uns durch Jesum Christum geworden ist; daß er es gelingen lasse allen verständigen und redlichen Bemühungen der Regenten, der Lehrer in Kirchen und Schulen, die Eltern und Jugendführer und Aller, die mithelfen können und sollen, das christliche Gottesreich zu fördern, daß er es

allen solchen Bemühungen und Bestrebungen gelingen lasse, die für Wahrheit, für Tugend, für Religion, für Menschenbesserung und Menschenbeseligung — nicht zum Scheine — sondern mit heiligem Ernste wirken — daß er es gelingen lasse dem Geist des Friedens, in der Liebe immer mehr die Herzen aller derer zu vereinigen, die, wenn auch vor verschiedenen Altären, doch zu Einem Vater bethen und durch Einen Heiland ihr Heil erwarten — es gelingen lasse, daß auf Nachdenken und Rechthandeln im Geiste des Christenthums fest gegründet werde die Sicherheit des Throns, das Wohl des Vaterlandes, das Glück des Volkes — und König und Nation ihre Lust sehen an seiner Gnade, die segnend über sie waltet: das wollen wir Alle in einem Geiste wünschen; erflehen und — so viel an uns ist — erstreben.

Ja Herr! hilf und erlöse deine Kirche und dein Volk immer mehr von allem Uebel des Wahnes und der Sünde! Hilf und laß es deinen Verehrern aller Zungen und aller Länder gelingen, in deinem Lichte immer mehr Licht der Erkenntniß und der Ruhe, in deiner Kraft immer mehr Kraft zu alle dem zu finden, wodurch dein Name verherrlichet, dein Reich verbreitet wird — und endlich

laß es ihnen, laß es uns gelingen,
ist unsrer Wallfahrt Lauf vollbracht,
uns über Todes-Grau'n und Nacht
ins Reich des Lichts empor zu schwingen. Amen.

Predigt

am dritten

Säkularfeste der Reformation

den 31. Oktober 1817.

In der

evangelischen Pfarrkirche bei St. Anna

in Augsburg,

gehalten

von

A. D. Geuder,

Pfarrer daselbst.

Unendlicher, hocherhabener Regierer der Welt, Urquell alles Lichtes und aller Wahrheit, Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, vor dir werfen wir uns nieder in ernster Andacht. Alles verkündet uns heute an diesem festlichen Tage dein heiligendes allmächtig weises Walten unter den Menschenkindern! Deine Herrlichkeit offenbart sich uns aus der Vergangenheit Zeiten. — Da stehen wir am Ende dreier denkwürdiger Jahrhunderte, da überschauen wir die wichtigsten Veränderungen in dem Regen und Streben der Geister; — aber ob auch kämpfte Wahrheit und Irrthum, ob auch oft die Bekenner deines Sohnes entfremdet waren von dem Leben in dir, Vater, und das ungöttliche Wesen Gewalt übte, doch hast du gedacht deines heiligen Bundes im Sohne, gefördert die große Menschenerlösung unsers Geschlechts und neuerweckt die Erkenntniß des Heils in Jesu dem Herrn. Zum Ziele der Heiligung hast du näher geführt deine Kinder, ihnen bewahrt die himmlischen Güter in Christo, bewahrt den Glauben, die Freiheit der Gewissen, und des heiligen Geistes Kraft wieder in ihnen belebt! Ein Tag sagt es dem andern, ein Geschlecht verkündet es dem andern, ein Jahrhundert bestätigt es dem andern, daß deine Gnade walte für und für, und deine Worte nicht verge-

hen. Alle Lande sind heute deiner Ehre voll, alle frommen Herzen huldigen dir in Dank und neuer Ergebung. Einen Festtag deiner Gnade, einen Tag der Wiedergeburt der Wahrheit, der Erneuerung der menschlichen Würde feiern wir heute mit den Gemeinden der Heiligen. — Nahe fühlen wir uns dir Allwirksamer! Dein sind wir durch Jesum, des Glaubens Licht leuchtet uns, der Heiligung Kraft erfüllt uns, der Tugend Würde begeistert uns, der Gnade Trost erquickt uns, der Hoffnung Strahl erhebet uns. — Dein sind wir, dein Reich ist ein ewiges Reich; du hast es gegründet, befestigt, verbreitet, — nicht untergehen kann das Göttliche in unserm Geschlechte. Dein wollen wir bleiben! Mit diesen heiligen Gelübden, mit diesen frommen Entschließungen weihen wir uns dir! Sey stark in uns Schwachen, wirke in uns durch deine Gotteskraft, erfülle uns mit deinem Geiste, vollende uns in der Liebe. Vernimm dieß Flehen deiner von hoher Rührung durchdrungenen Kinder,

Vater unser ꝛc.

Text. Psalm 118, 23 — 27.

Ein dreihundertjähriges Dankfest begehen, eine der wichtigsten einflußreichsten Weltbegebenheiten in ihren Folgen übersehen, welch eine große Feierlichkeit für ein fühlendes, frommes Gemüth! Millionen von Menschen sind aufgetreten auf dem Schauplatz des Lebens und Wirkens, sie haben sich gesehnt einen solchen ausgezeichneten Tag zu

erleben — es war ihnen nicht gegönnt; wir sind die Glücklichen, dieß Säkularfest zu feiern: — wessen Brust sollte nicht heute von begeisternden Freuden durchdrungen seyn? — Millionen von Menschen haben sich zu Dank und Anbetung versammelt an festlichen Tagen nach wieder erlangtem Frieden, nach Erlösung von allgemeinem Jammer, doch nur auf den Trümmern ihres zerstörten Glücks gieng ihnen die Morgenröthe einer bessern Zukunft auf, nur in der Hoffnung erhob sich die Seele zu Wonnegefühlen. Aber wir erfreuen uns am heutigen Feste nicht nur in Hoffnung, wir stehen am Wendepunkt einer Zeit, von dem aus sich die Vergangenheit in der befriedigensten Entwicklung darstellt, von dem aus wir einen herrlichen Schauplatz der großen Thaten des Herrn überblicken, von dem aus der Reichthum seiner Güte in einem so hellen Lichtglanz erscheint, daß alle Uebel, die einst da waren, in Schatten verschwinden. Kein Wunder, Theuerste, daß unsere Vorfahren ihre Jubelfeste zum Andenken der Reformation als die merkwürdigsten Feste ihres Lebens in den Geschichtsbüchern beschreiben, daß sie an denselben nach ihrer Versicherung eine Andacht beseelte, eine Dankesrührung durchdrang, die weit den gewohnten Eifer dieser warmen Religionsbekenner übertraf, es war ihnen ein solches Fest ein einzig großer Sabbathtag. — Und sollten wir ihnen nachstehen in der Innbrunst der Andacht? sollte unsere Freude nicht noch mehr eine im Herrn geheiligte Freude seyn? Ueberdenket eure ganze Lage! Sind wir nicht reicher an Erfahrungen von den wohlthätigen Folgen der Reformation? nicht näher dem Ziele, zu dem die

ewige Liebe durch Jesum die Menschen hinführen will? —Ach, in das Frohlocken unserer Voreltern an diesem Feste mischte sich so manche leidenschaftliche Stimmung gegen Andersdenkende in der Religion, ihren Geist trübte noch so oft qualvolle Furcht vor Glaubensbedrückung und Wehmuth über erfahrne Kränkung. Aber wir, wir feiern unser Jubelfest ohne feindselige, den Frieden der Seele störende Blicke auf andere zu werfen; wir genießen sicher das Vorrecht der Gewissensfreiheit, in uns und um uns herrschet der Grundsatz: jeder sey seines Glaubens gewiß, doch keiner richte den Bruder; mehr als sonst umschlingt das Band der Liebe alle Christusbekenner; wir sehen in der Reformation eine Wohlthat, durch die der Unendliche nicht nur Einzelne, sondern eine Wohlthat, durch die er alle segnete; — wir feiern heute dieß Fest als Fest der erlöseten Menschheit, und wir, die wir weit erhaben sind über Glaubensstolz, unbekannt mit der Bitterkeit der Partheisucht, wir, die wir jedes Ueberzeugung ehren, aller Fortschritte zum Ziele erkennen, den verbesserten Zustand der ganzen Christenwelt überblicken, wir sollten nicht von einer gottgeheiligten Freude durchdrungen seyn? — Wir feiern Jubelfest in einer Stadt, wo die durch Meinungen und Ansichten getheilte Religionsbekenner immer weniger feindselig gegen einander überstehen, wo hunderte von Weisen und Trefflichen — und von diesen kann nur hier die Rede seyn, — ohne Rücksicht auf Partheinahmen sich brüderlich die Hände geben, um in der Welt Gottes Gutes zu thun und Liebe zu üben; wir feiern unser Fest unter einer Regierung, die es unter ihre schönsten Siege zäh-

let, die Geistesfreiheit gegen jede Beschränkung sichergestellt zu haben, und alle durch die Bande der Liebe zu vereinen; wir feiern dieß Fest zu einer Zeit, wo die mächtigsten Fürsten der verschiedensten Religionen den heiligen Bund schlossen zum Frieden unter allen und in allem, und unter solchen Umständen, solchen Verhältnissen sollte unsere Freude nicht eine im Herrn geheiligte Freude seyn? — Ja so wollen wir Jubelfest feiern — feiern im Herrn, der seine Sonne aufgehen läßt über alles was Kinder heißt, und sein Wohlgefallen schenkt allen unter allerlei Volk, die ihn fürchten und Recht thun, — im Herrn, der sein Kreuz der Erlösung aufrichtete für alle Menschen als Zeichen des Friedens, so wollen wir es feiern, daß wir im großen Lande der Vollendung, wo Eine Heerde und ein Hirte seyn wird, auf den heutigen Tag noch segnend zurückblicken können. — Ich weiß es, daß dieß euer Sinn ist, ihr wahren Christusbekenner, und der Gehülfe enrer Freude möchte ich euer Lehrer seyn, wenn ich euch vorstelle

„Die im Herrn geheiligte Freude der evangelischen Christen am dritten Jubelfeste der Reformation."

Eine gottgeheiligte Freude beseelte ohne Zweifel den heiligen Dichter unsers Textpsalms über die glückliche unerwartete Begebenheit, deren Veranlassung sein Lied war, denn er nennt den Tag dessen Erinnerung ihm so feierlich war, einen Tag, den der Herr gemacht

habe. Zu Gott fühlte er sich erhaben, Gottes Walten und Wirken schwebte vor seiner mit Andacht erfüllten Seele. Aber auch zu einem kräftigen Vollbringen des Willens des Herrn wurde er ermuntert, darum ruft er aus: o Herr, laß wohlgelingen, gelobet sey der da kommt im Namen des Herrn! wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seyd. — Sein Sinn sey der unsrige, seine Freude lebe in unserm Herzen! O es ist gewiß der heutige Tag auch für euch, meine Zuhörer, ein Tag, den der Herr gemacht hat, wenn ihr euch das Walten des Herrn, über die Menschheit durch den Blick auf die Geschichte der Reformation vergegenwärtiget, wenn ihr euch neu begeistert für die Sache der Religion und euch aufs neue entschließet das Heil der Kirche durch Glaube und Liebe zu fördern. — Sehet, dieß sind die zwei Hauptstücke, die unsere Andacht heute beschäftigen sollen.

„Unser in gottgeheiligte Freude zeige sich erstens dadurch, daß wir das heiligende allmächtig weise Walten des Herrn über die Menschheit in der Geschichte der Reformation in Andacht erwägen.“

Blicket hin auf den Zustand, in dem sich die christliche Kirche kurz vor jenem Zeitpunkte befand, dessen Andenken uns heute festlich versammelt. Nicht ausgeführt schien das große Werk der Menschenerlösung, nicht erfüllt schien sie geblieben in

einer Reihe von Jahrhunderten die Verheißung Jesu, daß durch ihn alle zur Wahrheit gelangen sollten, denn ein verborgener Schatz war das Wort Gottes geworden für Gelehrte und das Volk, und in einen Dienst der Lippen in ein leeres Ceremonienwesen hatte sich eine Religion verwandelt, die ihr Stifter als eine Anbetung im Geiste der Welt bekannt gemacht hatte. Die Herrsucht der Menschen hatte ihre Macht ausgedehnt über das Reich des Unsichtbaren, und die Gebote der Sterblichen galten für Gottesgebote in der Religion. — Aber die Zeit war endlich erfüllet durch diese Verirrungen der Christenheit. Gott ließ wieder aufgehen über die Menschen die Sonne der Wahrheit und Freiheit in seinem Sohne. — Vor dreihundert Jahren gieng er hervor der große Tag, der die erste Veranlassung war, daß die Fesseln der Geistesсlaverei gebrechen, die heilige Schrift wieder in ihre Rechte als Glaubensentscheiderin eingesetzt und durch sie die Freiheit der Gewissen wieder hergestellt wurde. Der höhere Geist, der vom Vater des Lichtes ausgehet, wurde ausgegossen über die Menschen, der Gelehrte wie der Ungelehrte begann zu forschen in der heiligen Schrift, man sehnte sich allgemein nach dem Vorzug des denkenden Menschen, gewiß zu werden in der Erkenntniß des Heils, tausende, in denen bisher der Gottesfunke der Vernunft schlummerte, die gegängelt waren durch das Ansehen der Menschen, fanden ihren höchsten Genuß in ernster Betrachtung des göttlichen Wortes, sie erhoben sich im Geiste zum Vater, sie gelangten zur Wahrheit, weil sie festhielten an dem einzigen Lehrer und Meister Jesus

Christus. Was errungen war in jenen merkwürdigen Zeiten, die Freiheit des Geistes in Jesu Christo, ist noch jetzt das Kleinod unserer Tage. Gegründet ist unser Glaube auf den Grund der Apostel und Propheten, das Wort Gottes ist in euer aller Händen, die Quellen der mannigfaltigsten Belehrung sind für alle geöffnet, keine bindenden Formeln setzen euch Schranken, frei zu werden durch den Sohn, kein Ansehen von Menschen zwingt euch zu blindem Glauben, eure Lehrer sind nicht Herren eures Glaubens, nur die Gehülfen eurer Freude sind sie. — Der Geist der religiösen Freiheit waltet unter euch, die ihr euch Protestanten nennt. Aber waltet er nur unter euch? — Hat sich nicht seit dreihundert Jahren die Liebe zum Forschen, zum Denken in der Religion selbst unter denen verbreitet, die sich nicht zu den Grundsätzen unserer Kirche bekennen? Hat sich nicht der Geist der Reformation, hat sich nicht ihr inneres Wesen, wenn auch nicht ihre Form allen Christusbekennern mehr oder minder mitgetheilt? Hat nicht die Ehrfurcht für die Bibel, die Bekanntschaft mit derselben überall zugenommen und ist nicht dadurch der Grund der Glaubensfreiheit überall gelegt? Haben sich nicht seit jenem ersten Anfang der Kirchenverbesserung die Anstalten des Unterrichts in den Schulen vermehrt und verbessert? Hat man nicht überall das Recht des Volks, belehrt zu werden über die wichtigsten Angelegenheiten, mehr anerkannt? Ist nicht in unsern Tagen der Eifer, sich durch religiöse Schriften zu erbauen überall sichtbar? Sind nicht die Kirchen aller Christusverehrer um so mehr ein Heiligthum der Wahrheit ge-

worden, je mehr man die Predigten zum Wesen des öffentlichen Gottesdienstes rechnet, und sie als das vorzüglichste Mittel ansieht, die Menschen weise zu machen zur Seligkeit, und den denkenden Geist in freie Thätigkeit zu setzen? — Eine neue Gestalt hat die Menschheit in Hinsicht der Religion überall angenommen, in höherer Würde strahlet unser ganzes Geschlecht, eine freiere Bahn hat sich der Wahrheit geöffnet. — Im Rückblick auf die vergangenen Jahrhunderte feiern wir heute ein Fest die Freiheit der Kinder Gottes. — Und daß diesem Ziel sich unser Geschlecht so sichtbar genähert hat, und noch immer mehr nähert, ist das Menschenwerk? vermögen Sterbliche, — seyen es auch die Gewaltigsten der Erde — eine so allgemeine Veränderung hervorzubringen, der ganzen Menschheit eine so daurende Richtung zu geben? — Nein, mit unserer Macht ist nichts gethan im unsichtbaren Reiche der Geister, das ist Führung des Heiligen, der seinen Kindern auf Erden seinen Geist durch Jesum verheißen hat, der der Freiheit Vorrecht allen zusichern ließ durch seinen Sohn, das ist h e i l i g e n d e s Wirken des Vaters des Lichts, es ist das Gefühl der höhern Gnade, das sich uns heute aufdringt; wir feiern schon darum einen Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich seyn!

Wie ist nun aber die Religion Jesu unter dem Schutze dieser Freiheit, die im Glauben kein Menschenansehen erkennt, wieder ein Mittel geworden der i n n e r n V e r e d l u n g der Menschheit, eine heilsame Anstalt, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und züchtig, gerecht und gottselig zu

leben. Es war die Kraft der sittlichen Religion, die sich an euern Voreltern, die sich an euch selbst auf die mannichfaltigste Weise offenbarte. Es wucherte der Saame des göttliches Wortes an ihren und euren Herzen, es erzeugte der Glaube moralische Würde und wahre Rechtschaffenheit; in treuer Pflichterfüllung, in der Unbescholtenheit des häuslichen Lebens, im Fleiß, im Berufe, in ehrbarer Sitte, in geschickter Betreibung der Geschäfte zeichneten sich diejenigen aus, welche mit freierem Sinne die Wahrheit erkannt und erforscht hatten: — war das nicht Walten des Herrn? — Jene Grundsätze, daß nicht der Glaube, sondern das Thun selig mache, daß, ist Jemand in Christo, so sey er eine neue Creatur ein innerlich gebesserter Mensch ein liebender Familienvater ein nützlicher Geschäftsmann ein achtungswerther Bürger, bewährten sie sich nicht in ihrem mächtigen Einflusse aufs Leben unter den Gemeinden euerer Glaubensbrüder, — und ist dieß nicht Einfluß des Gottes, der seinen Sohn sandte, damit wir in ihm leben, damit wir seyen vollkommen zu allem guten Werke geschickt? — Wenn ihr euch als Andächtige versammelt in den Tempeln des Herrn, euch erhebet in feierlichen Gesängen, in frommen Gebeten der Demuth zum Allvater, wenn die Verkündigung des Wortes Gottes euch führt zu ernster Prüfung des Herzens, wenn ihr im Abendmahle den Bund der Liebe und der Erneuerung des Glaubens an Jesum feiert, wenn hier in diesen gottesdienstlicheu Uebungen alles darauf berechnet ist, das Nachdenken zu wecken, das Gefühl zu heiligen, das Gemüth zu veredeln, ist

das nicht eine Anbetung Gottes im Geiste, die das Zeitalter nicht kannte, das jenen Tagen zunächst vorhergieng, an die wir uns heute festlich erinnern. — Und dieser wohlthätige Einfluß der Reformation auf das Leben auf die Heiligung des Menschen durch Religion, hat er sich nur auf die Gemeinden der Protestanten erstreckt? Hat sich nicht die richtigere Einsicht über das Wesen, über den Zweck der Religion Jesu, daß sie den Sinn und die Handlungen des Menschen verbessern müsse, unter allen verbreitet, die den Namen Jesu nennen? Hat nicht das todte Wissen, der unfruchtbare Glaube, die äußere Werkheiligkeit, die zwingende Busübung, die Lippenverehrung, das schädliche Ansehen im allgemeinen verloren, das sie sonst behauptete? Sind nicht seit dreihundert Jahren unter allem Christenvolke so viele Misbräuche und Vorurtheile und Einrichtungen, die dem christlichen Leben und der wahren Frömmigkeit hinderlich waren, entweder ganz verschwunden, oder ist nicht wenigstens ihre schädliche Wirksamkeit vermindert worden? Hat der Verfolgungseifer noch in unserm deutschen Vaterlande seine öffentliche Vertheidiger? Herrscht nicht in den Gesetzen der Staaten, in den Herzen der Regenten, in den Gemüthern der Unterthanen so viel mehr der Geist der Religion der Liebe? — An der ganzen Menschheit hat die Religion Jesu in den letzten drei Jahrhunderten durch die Begebenheit der Reformation ihre heiligende Kraft bewiesen, mehr bewährt hat es sich, wie die Lehre Jesu die Herzen bessere, reinige, die Menschen menschlicher mache, die großen göttlichen Anlagen unsers Geschlechts entwickle, es näher dem Vater führe, wie sie um so

mehr in Gesinnungen und Sitten die wichtigste Veränderungen hervorbringe, je mehr sie als sittliche Religion angewendet wird. Wohlan, alle diese Wirkungen der großen Begebenheiten, auf die wir heute zurückblicken, dieses herrliche Ziel, zu dem unser Geschlecht hingeführt wurde, diese neue Gestalt, die es erlangte, dieses eifrige Regen und Streben der Geister nach dem Höhern und Göttlichen, dieses herrliche Kleinod der Freiheit und der innern Veredlung, das errungen wurde dieß alles überdenket heute, — Gott werdet ihr ahnen, der Gott wird sich euch in seiner Regierung lebendiger darstellen, der die Erlösung des Menschengeschlechts in Jesu beschlossen, der in ihm dasselbe zu einem Volk des Eigenthums machte, daß es ihm diente in Heiligkeit und Gerechtigkeit, — ein heiligendes Walten des Unendlichen werdet ihr erkennen, und in dem frohen Gefühl dieser Erneurung eures Geschlechtes dieser Verbreitung des Lichts, dieser Umänderung des Sinnes und Wandels werdet ihr das heutige Fest begrüßen mit dem freudigen Geständniß, dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich seyn.

Aber auch das allmächtig weise Walten Gottes müsse sich aus der Geschichte der Reformation euch kund thun, von euch in Andacht erwägt werden, damit eure Freude eine gottgeheiligte Freude sey. Es war ein unmächtiger, in der Welt gering geachteter Sterblicher, der vor dreihundert Jahren in Wittenberg's Mauern das Werk der Kirchenverbesserung begann, nur der Wahrheit Kraft und des Glaubens Muth war

der Schutz unsers Luthers; — es schien ein unbedeutender Streit einiger Gelehrten, über den die Weltklugheit spottete, was eine allgemeine Bewegung der Geister veranlaßte; es waren in dem Fortgang der Zeit meistens nur einzelne Menschen voll Glaubens und frommen Sinnes, wie ein Arndt und Spener, die dem neuen Versinken der Kirche in todtes Wissen in Glaubensstolz in Entfernung von Gott steuerten; es waren einzelne kleine Gesellschaften gottesfürchtiger Menschen, die wie die Auserwählten der ersten Kirche einen neuen Geist ihren Brüdern einflößten, und den erloschenen Funken der ächten Religiösität wieder zur hellen Flamme anfachten; — wer erkennt nicht in diesem Ursprunge, in dieser Ausbreitung und Fortdauer der evangelischen Kirche die Leitung der Vorsehung, die das Kleine wie das Große, das Einzelne wie das Ganze umfaßt, die in Ereignissen, die anfangs unwichtig schienen, denen niemand Aufmerksamkeit schenkte, die bedeutendsten Veränderungen vorbereitet, wer erkennt nicht in dieser ganzen Geschichte den Herrn, der allen das Herz lenkt, und aus dem Staube hervorruft die Werkzeuge seines Willens? — Wohl hatte, in dem Laufe der drei Jahrhunderte, die wir überschauen, das hohe Gefühl für Wahrheit und Recht, der unerschütterliche Glaube an Gottes Wort, die Verbindung vieler Weisen und Guten, der Wahrheit große Siege erkämpft, und für sie die Herzen ihrer Brüder empfänglicher gemacht; aber nicht weniger haben die leidenschaftlichen Bestrebungen der Ehrsucht und Herrsucht, die politischen Absichten und Verhältnisse der Gro-

ßen und Gewaltigen, die Anschläge der Thorheit des Wahns, des verfolgenden Fanatismus, die Plagen des Krieges, dazu hinwirken müssen, den Menschen die Augen zu öffnen über ihr wahres Heil, über das Wesen der Religion, und den Frieden und die Liebe als das Höchste ihnen theuer zu machen. Erwäget diese in der Bildung unserer Kirche, ja in der Bildung unsers ganzen Geschlechtes mitwirkenden Ursachen, diesen Reichthum in den Mitteln zu Einem Zwecke, ihr werdet bekennen, fühlen, überzeugt seyn, hier waltete Gott, dem alles dienen muß, der alles in Harmonie bringt, wenn er sich ein Ziel ausersehen hat. — Große Hindernisse haben in dem Laufe von drei Jahrhunderten der Verbesserung der Religion entgegengearbeitet, nicht nur Fürsten und Große rüsteten ihre Macht gegen sie, nicht nur offenbarer und geheimer Haß traten als ihre Gegner auf, ach die Freunde der guten Sache selbst haben ihr durch eigensinnige Streitsucht, durch Glaubensstolz und Unduldsamkeit geschadet. Aber ungeachtet dieses Entgegenwirkens, dieser feindseligen Maasregeln, dieses scheinbaren Rückfalls zum Schlimmern blieb das einzige Kleinod der Freiheit unerschütterlich fest, gewann die Religion an Einfluß aufs Innere, reinigte sie die Herzen der Menschen, demungeachtet zeigten sich immer sichtbarer die Segnungen der Religion Jesu; — wer wollte es läugnen, daß der Allmächtige das begonnene Werk schützte mit seiner Kraft, daß der Weisheit Hand aus allen Verwirrungen es zum Ziele führte. — Es ist ein allmächtig weises Walten

Gottes, das in der Geschichte der Reformation unverkennbar ist.

So sehet denn hin auf diesen Schauplatz der Herrlichkeit Gottes, so erkennet wie seine Regierung waltet über die Menschen, wie es sein Werk ist, unser Geschlecht zu heiligen durch Freiheit und innere Veredlung, wie seiner Allmacht Kraft, seiner Weisheit Hand wirksam ist, zu vollenden seine Absichten in Jesu und zu segnen mit Gnade in ihm, so betrachtet die neue Schöpfung und Erlösung unsers Geschlechtes in den letzten drei Jahrhunderten, so erwäget es, daß der Tag der festlichen Erinnerung an diese Thaten des Unendlichen ein Tag ist, den der Herr gemacht hat, welche Empfindungen der Freude im Aufblick zum ewigen Vater im Hinschauen auf die im Geiste veredelte Menschheit werden euch durchdringen. — Es ist eine gottgeheiligte Freude, die euch beseelt, schon bei der andächtigen Betrachtung des Walten des Herrn, das sich in der Geschichte der Reformation kund thut. — Doch ihr seyd erfüllt von diesen großen Gedanken, euch umstrahlet das Licht des Herrn, erhoben ist euer Gemüth durch das Anschauen der Wunder, die er wirkt unter den Menschen; aber eure stillen Gefühle mögen sich äußern in gemeinschaftlichen Lobpreisungen. Ehe wir weiter in unsern Betrachtungen fortfahren, singen wir in vereinter Andacht: dieß ist ein Tag von dir gemacht ꝛc.

(Augsburg. Gesangbuch Nr. 657, 2, 8.

Dieß ist ein Tag von dir gemacht,
Von dir Herr ist's geschehen,
Daß wir frei von des Irrthums Nacht
Das Licht der Wahrheit sehen;
Daß wir von Menschentand befreit
Dir, wie dein eig'nes Wort gebeut,
Rechtschaffen dienen können.

So glücklich hast du uns gemacht
Durch deines Wortes Lehre.
Dir, Herr, sey ewig Dank gebracht
Dir Ruhm, Preis, Lob und Ehre!
Dir jauchze unser Herz und Mund!
Auch unser Leben mach es kund
Daß wir dich dankbar preisen.

Ja, so soll unsere Freude in Gott geheiligt seyn. Nicht nur durch das Anschauen der Thaten des Herrn soll sich unser Herz zu ihm erheben, in unserm Leben soll sie Früchte bringen; denn unsere Freude zeige sich zweitens als gottgeheiligter Freude in erneuerter Begeisterung für die heilige Sache der Religion, in erneuertem Eifer durch Glaube und Liebe das Heil der Kirche zu fördern.

O Herr, laß wohlgelingen, so ruft der Dichter in unserm Text aus. Das ist die Wirkung seiner Freude, daß er mit innigster Wärme die Sache des Herrn zu der seinigen macht, daß er auf sie das Ziel seiner Wünsche richtet, daß sie seine Gedanken beschäftiget, seine Bestrebungen leitet. — Theuerste, wenn dieß die Stimmung wäre, die von heute an sich allen mittheilte, wenn die Sa-

che der Religion den Geist aller erfüllte, das Herz aller bewegte, welch ein Jubelfest, welch einen großen Tag würden wir dann heute begehen! Ach mit Wehmuth müssen wir heute zurückblicken auf die Denkungsart, die in der letzten Zeitperiode unter so vielen von uns herrschte. Der Geist der Väter, der Geist des Glaubens und des göttlichen Sinnes war von vielen unter uns gewichen. Viele haben die Schmach auf sich geladen, kalt geworden zu seyn für die Religion. Das Gefühl für die höchste Angelegenheit der Menschheit war in uns erstorben, dem Gemeinen dem Nichtigen hingegeben bestätigte es sich an uns, der sinnliche Mensch vernimmt nichts von dem Geiste Gottes. Wir glühten für äußere Freiheit, der innern Freiheit im Gemüthe durch Heiligung achteten wir nicht, wir seufzten über die Lasten, welche die Sterblichen als Erdenbürger niederdrückte, aber daß die Menschen durch schnöden Sinnengenuß und ungöttliches Wesen sich selbst unerträgliche Fesseln schmiedeten, das rührte uns nicht; wir nährten wohlmeinende Wünsche für die Verbesserung der Gesetze, für die Belebung der Thätigkeit, wir sprachen begeisternd von Tugend, aber daß die himmlische Kraft der Religion allein das wahre Leben in unserm Geschlechte anfachen könne, das erkannten wir nicht. Doch das alte ist vergangen! Sollten wir nicht von heute an erwachen aus unserer Verblendung, sollte nicht von heute an unser Sinn eine höhere Richtung nehmen? Da steht sie vor uns die Geschichte der Menschheit, da tönt aus ihr der Ruf des ewigen Schicksalslenker, trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes,

so wird euch alles zufallen, da lesen wir in ihr mit Flammenschrift geschrieben das Eine, was der Menschheit Noth thut, was allein erhebt aus allem Jammer, da überzeugen wir uns, daß alle Verbesserung nur glänzender Schein ist, wenn ein Volk nicht mit ganzem Gemüthe sich zu Gott wendet! — Unser ist der Mann, er ist unser Erbe, der mit hoher Begeisterung die Sache der Religion zur Sache der Menschheit machte. Uns als seinen Geistesverwandten soll sein Ziel das unsrige seyn! Sind wir Väter Mütter und Vorsteher einer Familie, dahin lenke sich unsere Sorge, daß der Saame des wahren Christussinnes unter den Unsrigen ausgestreuet werde und wuchere in Fülle und Kraft in unserer Mitte. Sind wir Menschenfreunde und patriotische Staatsbürger, das entflamme das Herz, das beschäftige unsere Aufmerksamkeit, das sey die Seele unserer wohlwollenden Plane, daß ein religiöser Geist wieder erwache, daß unsere Gottesdienste unsere Altäre die Herzen dem Ewigen zuführen, daß der Jugend sich einpflanze die Furcht des Herrn. In allen Unterredungen der Weisen, in allen Bemühungen der Vaterlandsfreunde, in allen Sorgen der Hausväter werde es offenbar, daß sie nicht das Zeitliche sondern das Ewige als höchstes Gut ansehen. — Gefunden ist das Kleinod, die Perle, die allein die Menschheit schmückt, das Senfkorn ist gesäet, und Kraft liegt in ihm ein Baum zu werden, unter dem alle sicher wohnen. Das Heil muß aus dem Innern kommen, damit sich das Aeußere herrlicher gestalte. Erleuchteter als jemals steht das Ziel, nach dem wir hinstreben müssen durch den heutigen Tag vor unsern Augen,

der Stern, welcher der Menschheit aufgehen muß, glänzt helle über unserm Haupte. Wer helfen, wer die Menschheit erheben, für sie sorgen will, muß von heute an nach Einem als dem Höchsten seinen Sinn richten! O Herr, laß wohlgelingen die Sache der Religion, dieser begeisternde Wunsch erfülle uns alle!

Aber nicht an Wünschen, nicht an Bestrebungen genüge uns; durch Glauben und Liebe wollen wir selbst fördern das Heil der Kirche.

Blicket auf jene Helden der Wahrheit, welche Werkzeuge waren des Waltens des Herrn und Vorbilder der veredelten Menschheit. Der Ausspruch unsers Textes: gelobet sey der da kommt im Namen des Herrn, war ihr Loosungswort; und es werde auch das unsrige, es sey des Glaubenskraft, was uns umschaffe zu treuen Arbeitern in des Herrn Erndte. — Von ihm dem Heilande sind wir zum Eigenthum erworben, durch ihn wollen wir zum Vater kommen, durch ihn seinen Willen erkennen, sein Wort vernehmen, an seinem Lichte uns erleuchten und erwärmen, gelobet wird dann auch von uns der einst kam im Namen des Herrn. — In dem großen Gottessohne wollen wir Kinder werden des Allliebenden, in ihm seine Gnade fühlen, in Demuth sie suchen, unserer Gemeinschaft und Versöhnung mit dem Allliebenden versichert werden, gelobet wird dann der da kam im Namen des Herrn. Im heiligen Geiste wollen wir unsere Verbindung mit ihm täglich erneuern, — denn wer kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist, — durch die innere Offenbarung soll die Wahrheit in uns feste Wur-

zel fassen, im reinen Herzen wollen wir Gott schauen, unserer höhern Berufung in Christo gewiß werden, immer mehr wird dann von uns gelobet der einst kam im Namen des Herrn. Nicht ein todter Glaube ist dann unser Glaube, nicht ein bloßes leeres Festhalten an Formeln, an Worten, an einzelnen Bekenntnissen, an Entscheidungen, und Erklärungen, die auf Menschen-Ansehen sich stützen. — Ein lebendiger Glaube an Gott und Jesum ist dann unser Eigenthum, ein Glaube würdig des denkenden Geistes, ein innerer Aufschwung zum Höhern und Göttlichen, eine Gewißheit von unserer ewigen Bestimmung, ein uns stets begleitendes Gefühl unserer Gemeinschaft mit Gott unsers Bürgerrechts im großen Reiche des Unsichtbaren, eine Erhebung des Gemüthes zum Allwaltenden bei allen Veränderungen und Stürmen des Schicksals bei allen Erscheinungen in der sichtbaren Welt; unser Glaube ist dann die himmlische Weisheit, die von oben herabkommt vom Vater des Lichtes, und alle Guten erleuchtet, er ist die lauterste Liebe und Ehrfurcht vor Jesu als Sohn Gottes, in dem wir sehen die Herrlichkeit des Herrn voller Gnade und Wahrheit, er ist treues Anschließen an ihn als Herzog unserer Seligkeit, als Stifter der Erlösung von den irrdischen Banden, als Vorbild aller göttlichen Würde im Menschen. Gestärkt durchdrungen von diesem lebendigen Glauben sollten wir nicht fördern das Heil der Kirche? Wird von den Mitgliedern einer solchen Kirche nicht bewahrt werden das Kleinod der Freiheit von Menschenfesseln, wenn sie nicht weichen von dem Grundsatz, einer ist unser Meister und Herr, wir

alle sind Brüder? Wird des Unglaubens Wahn unter denen herrschend werden, die das Gefühl ihrer Vereinigung mit dem Vater durch Jesum so lebendig durchdringt? Wird irgend einer von uns dem Glaubensstolz fröhnen, oder in Partheinahmen Ursache zu Entzweiungen finden, wenn wir voll Andacht hinschauen auf den Erlöser, der für alle starb, und allen Macht gab Gottes Kinder zu werden? Wird das ungöttliche Wesen und die weltliche Lust in einer Gemeine ihr Haupt erheben, wird eine pharisäische Tugend unter ihr gelten, die übertüncht mit äußerm Scheine und herabgewürdigt zu schlau berechnet er an Klugheit von innerer Heiligung entfernt ist, wenn alle ein demüthsvolles Gefühl der göttlichen Gnade begleitet, wenn alle nur in Jesu des Unsichtbaren Wohlgefallen suchen? — Welche Verderbnisse der Kirche Christi ihr beklaget, welche innere und äußere Feinde ihr fürchtet, welche Erneurung im Geiste ihr derselben wünschet, — mit des Glaubenskraft gestählt werdet ihr das Heil der Kirche sichern und fördern.

Doch vergesset es nicht, daß der Glaube in der Liebe thätig seyn muß.

Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seyd, ruft David in unserm Texte aus. O erkennet in diesen Worten den wahren Gesichtspunkt, aus dem wir alle unsere Mitmenschen betrachten müssen, den Grund der evangelischen Liebe. Die Zusammenkunft mit unsern Nebenmenschen in dem Hause des Herrn erinnert uns an die höhere Gemeinschaft, in der wir mit allen stehen; hier ruft uns alles zu: Ein Herr, Ein Glau-

be, Eine Taufe, Ein Gott und Vater über uns alle und durch uns alle und in uns allen. Erfüllet euch mit diesen hohen Gedanken, prüfet nach ihnen euer Verhalten gegen eure Brüder, wirket im Geiste derselben, wie werdet ihr fördern das Heil der Kirche! — Der Geist ist es, der das Leben giebt, das bestätigt die Geschichte aller drei vergangenen Jahrhunderte an dem Zustand der Kirche. — Könnet ihr aber jemals saumselig seyn durch Beispiel und Wahrheit zu wecken und zu befestigen den Geist, der aus Gott ist, in den Brüdern, wenn ihr eure Verbindung als Mitglieder eines höhern Reiches stets im Auge behaltet? In euch ist das Reich Gottes, sagt unser Heiland. Aus dem frommen Familiensinn, aus der häuslichen Sitte, aus dem gegenseitigen Ermuntern zum Vertrauen auf Gott und zum Halten seiner Gebote ist das Heil eurer gottesfürchtigen Väter, ist der verbesserte Zustand aller Christengemeinden hervorgegangen. Wird sich diese Erfahrung nicht auch an euch bewähren, wenn die Liebe, die da ist in Jesu Christo, euch in euren Häuser verbindet, wenn Väter und Mütter ihre Kinder ansehen als Zöglinge, die sie für ein ewiges Reich erziehen, wenn Gatten ihrer höhern Vereinigung im himmlischen Hause des Vaters eingedenk bleiben, wenn es allen in ihrem Verhalten gegen den dienenden Bruder lebendig vorschwebt, daß sie mit ihnen Einen Richter im Himmel haben? — Und sollte nicht endlich unter dem Einfluß der Liebe der äußere Zustand der Mitglieder einer solchen Kirche sich verbessern? Waltet in eurem Bunde der Geist der Liebe, dann

übet die Noth der Erde weniger Gewalt, dann unterstützt die Dienstfertigkeit den Schwachen, dann trocknet die Wohlthätigkeit die Thränen des Dürftigen, dann theilt jeder mit die Gabe die er empfangen hat als ein guter Haushalter, dann vereinen sich die Edeln zu Anstalten, die als Zufluchtsorte der Elenden der Nachwelt die schönsten Monumente der Liebe aufstellen. — Wir feiern heute an diesem großen Festtage das Mahl der Liebe, wir vereinen uns am Altare als Miterlöste im Andenken an den Tod des Erlösers. Oft haben wir hier eine neue Weihe im heiligen Geiste empfangen, aber lebendiger und stärker wollen wir nie fühlen als heute, daß wir zu der Christengemeinschaft gehören, deren schönster Schmuck die Liebe ist. O welch eine geheiligte Freude im Herrn mit Gott und der Menschheit vereint zu seyn, im hohen Frieden der da ist in Jesu dem Herrn!

Aber darum wollen wir auch mit den Worten unsers Text „wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seyd" alle diejenigen begrüßen, die durch andere Ueberzeugungen in der Religion, durch andere Glaubensansichten äußerlich von uns getrennt sind. Auch sie sind vom Hause des Herrn, auch sie verehren in ihren Tempeln mit uns Einen Erlöser, auch sie trösten sich mit uns der hohen Gnade Eines Vaters, auch sie kennen keinen andern Zweck der Religion als Heiligung des Lebens, auch sie treten mit uns ein in die hohen Wohnungen der Vollendung bei dem Ewigen. Gott sey Dank gesagt, der Fürst dieser Welt, der Glaubenshaß ist längst gerichtet! Erhaben über äußere Verschiedenheit hat die Freundschaft, die Mil-

de die Verträglichkeit das gegenseitige Zutrauen der Eifer für allgemeines Bestes unter so vielen Katholiken und Protestanten schon längst ein festes Band geschlossen. Wir wollen in der Kraft der Liebe unsere Pfade brüderlich wandeln, uns das Leben gegenseitig erleichtern, die Herzen gewinnen, uns unterstützen mit dem Pfund, das uns dargereicht ist, dem Elende steuren, die Sitten bessern, wir wollen nur darin Eifersucht statt finden lassen, daß einer den andern in Sinne und Thaten des Wohlwollens übertreffe. Im Glauben herrsche die Freiheit, in der Liebe erkennen wir uns als Schuldner, denn das Evangelium sagt, seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr einander liebet. — Ewig denkwürdig erhebt sich in den Annalen der Reformation unsere Stadt, sie trägt den Namen der Konfessions- der Friedens-Stadt der Protestanten, der heilige Bund im Glauben wurde in ihr geschlossen, der erste Religionsfriede in ihr bestätigt; — aber ausgezeichnet in den zukünftigen Tagen führe sie den Namen der Stadt der evangelischen Liebe, sie sey ein Beweis, daß in der Kirche Jesu, die ein Gott der Liebe, der Sohn der Liebe, der Geist der Liebe stiftete, das höchste Kleinod der Menschheit errungen sey, die Liebe gegen die Brüder. Im Herzen in unsern Verbindungen walte Gott, walte mit seinem Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Welch eine gottgeheiligte Freude wird dann am heutigen Feste unser seyn, welche neue Kraft wird von ihm ausgehen ins Leben, und wie werden wir dann einst im himmlischen Hause des Vaters, als Verklärte am Throne Gottes bei dem Rückblick auf dieses Fest ausrufen, das war ein Tag, den der Herr gemacht hat. Amen.

Predigt

am dritten

Säkularfeste der Reformation

den 31. Oktober 1817.

In der

evangelischen Pfarrkirche bei St. Anna

in Augsburg

gehalten

von

Diakon Degmair.

Vor dir, der Welten Herr, der Menschen Regierer, des Lichtes Vater, sinkt die Gemeine der Erlösten, anbetend sinkt sie vor deinem Throne nieder, und läßt ihr Hallelujah! ertönen an diesem festlichen Tage. Herrliches hast du ihr anvertraut, mächtig hast du über ihr gewaltet, väterlich sie beschützt. Wir beten an, und bekennen: Herr! wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan hast! O, blicke segnend auf sie hernieder, und laß dir die Lob und Dankgesänge gefallen, die auch aus diesem Christentempel heute zu deinem Himmel erschallen. Beschütze, was du gegründet; erhalte, was du verliehen; mehre, — mehre auch unter uns — die Zahl der Deinen; erweitere dein Reich; laß uns als würdige Bürger und Unterthanen desselben leben! Dir weihen wir nns heute aufs neue; nimm uns in deinen Schutz! Herr, wir sind dein! Verlaß uns nicht, auf dich steht unsre Zuversicht! Amen.

Vater unser rc.

Text. 1. Corinther 16, 13. 14.

„Wachet; stehet im Glauben; seyd männlich und seyd stark! Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen!"

So ist er dann abermals erschienen der Tag, der Millionen unsrer längst entschlafenen Brüder und Schwestern einst vor 100 und 200 Jahren ein so heiliger, festlicher Tag war; der Tag, dem auch wir seit Monden schon mit freudiger Sehnsucht entgegen sahen; und festlich geschmückt wallen wir in unsere festlich geschmückten Tempel, um den ewigen Vater der Liebe zu preisen, der auch diesen Tag aus der Zeiten Schooße ins Daseyn rief. Welch ein Tag! Welche Erinnerungen weckt er auf in unserer Seele! Auf welchen herrlichen Schauplatz der unaussprechlichen Gnade Gottes versetzt er uns! In Nacht gehüllt lag die Erde; nur einige schwache Strahlen des Lichts, das des Ewigen Sohn vom Himmel auf die Erde verpflanzt hatte, drangen durch die Nebel des Wahns und des Aberglaubens; verschlossen war der Christenheit der Zugang zu der Quelle, aus der sie allein ihren Durst nach beseligender Wahrheit stillen konnte; Menschenlehren und Menschengebote wurden der hülfsbedürftigen Menschheit statt der Worte des ewigen Lebens verkündigt und aufgedrungen; in Feßeln lagen die Geister, schmähliche Knechtschaft drückte die Menschheit darnieder; auf Blutgerüsten und Scheiterhaufen endeten die Zeugen der Wahrheit; für elendes, glänzendes Metall ward die Gnade Gottes feil geboten; für Geld der bethörten Menge die geöffnete Himmelspforte gewiesen; immer tiefer versank die Menschheit in Aberglauben und Sittenroheit. — Da erschien der Mann, — wer kennt ihn nicht, auf wessen Lippen schwebt heute nicht sein Name? — der Mann, den Gott ausersehen hatte, um dem

Verderben zu steuern, und das Entweihte zu reinigen, und das künstlich Verborgene zu offenbaren, und Millionen wieder in den Besitz ihrer heiligsten Rechte und Freiheiten zu setzen. Da erschien Luther, bejammernd das verblendete, unglückselige Volk, voll heiligen Eifers für die Sache des Evangeliums; stark, unüberwindlich stark durch den Fels, auf den er bauete, das Wort Gottes, durch Gott, auf den er trauete; da erschien er, der Mann Gottes, und erhob seine Stimme gegen die Mißbräuche, die in der Kirche eingerissen waren, und eiferte voll heiligen Eifers, nicht achtend des Drohens seiner Feinde, Trotz bietend aller Macht der Hölle, sein Leben selbst aufzuopfern bereit im heiligen Kampfe, eiferte für Jesum und sein Evangelium, und öffnete der Menge durch Rede und Schrift das Verständniß, und führte sie wieder hin zu der lautern Quelle des Wortes Gottes; — und Gott war mit ihm, Gott segnete sein Bemühen. Er erschien der Tag, den viele Propheten und Könige sehen wollten, und hatten ihn nicht gesehen; er erschien der Tag der Freiheit und der Erlösung, den sich manch Jahrhundert erseufzt hatte, und ihn nicht sah; die Feßeln sprangen, die Geister wurden frei, das Joch, das Fürsten und ihre Völker niedergedrückt hatte, ward abgeschüttelt, die Menschheit schöpfte wieder aus der lebendigen Quelle, die sie so lange verlassen hatte; die Tische der Wechsler, die das Heiligthum der Kirche entweiht hatten, stürzten um; auf dem Wege des Glaubens und der Heiligung war den Menschen wieder der Zugang zu Gottes Gnade eröffnet;

ein neues, schöneres Leben begann; die christliche Kirche feierte das Fest ihrer Wiedergeburt. Zwar mußte das Licht noch manchen heißen Kampf bestehen mit der Finsterniß; zwar vereinten sich List und Gewalt, um der Christenheit ihre errungenen Rechte und Freiheiten zu entwinden; aber die gute Sache siegte. Millionen hatten die Wahrheit liebgewonnen, die ihnen so lange vorenthalten war, und waren bereit, Gut und Leben für sie aufzuopfern; eine Schaar gläubiger und folgsamer Seelen sammelten sich nach und nach fast in allen Theilen der Erde um das wiederaufgesteckte Panier des Evangeliums; eine evangelisch christliche Kirche, welche die Grundsätze und Lehren des Evangeliums als die einzige, unabänderliche Norm und Richtschnur ihres Glaubens anerkannte, bildete sich, gründete sich immer fester, zählte immer mehr Anhänger, war bald von denen selbst anerkannt, die ihrer Gründung am mächtigsten entgegen gewirkt hatten, und feiert heute, nach dem Ablauf von drei Jahrhunderten, im Schooße des Friedens und der Ruhe ihr Stiftungsfest.

Welch ein Tag! Wer könnte da kalt und gleichgültig bleiben, wo uns alles zum Preis des Höchsten auffordert? Wer weiß sie zu würdigen, die höchsten Güter der Menschheit, und wollte sich nicht eines Tages freuen, an welchem Millionen, glücklich im Besitze dieser Güter, den Ewigen preisen? Wer dürstet nach Erkenntniß der Wahrheit, und wollte nicht einen Tag lobpreisend feiern, von welchem aus Strahlen eines

wohl-

wohlthätigen Lichts zu Millionen ausgeströmt sind? Wer suchet und findet der Menschheit Würde im Besitz und Genuß der Freiheit, und fühlte sich nicht hochbeglückt an einem Tage, der uns das Andenken an eine Begebenheit zurückruft, die Millionen armer Geistesſclaven ihre Ketten abgenommen hat? Wer hat schon geschöpft aus der reinen Quelle des Evangeliums Licht und Kraft und Trost; und fühlte sich nicht von selbst gedrungen, an diesem Tage die Asche des Mannes mit heißen Thränen der Dankbarkeit zu benetzen, der ihm und Millionen den Zugang zu dieser Quelle wieder eröffnet hat? Wer nimmt Theil an den Fortschritten, an dem Beßerwerden seines Geschlechts, und ruft heute nicht entzückt aus: „Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat! Laßt uns freuen und fröhlich seyn"? —

Aber, wenn uns heute Alle Ein Gefühl, das Gefühl einer dankbaren Freude über das, was Gott uns geschenkt und erhalten hat, in unsern Tempeln und in unsern Häusern beleben soll: so soll auch unser Aller Ohr und Herz offen seyn an diesem Tage für die ernste Stimme der Wahrheit, die an demselben uns entgegen tönt, und uns auf die großen, heiligen Pflichten hinweist, die uns als Gliedern einer evangelischen Christengemeine obliegen; Pflichten, die doch wohl ganz besonders von uns beherzigt zu werden verdienen an dem Feste, an welchem wir Gott für die 300jährige Erhaltung unserer Kirche preisen; Pflichten, die uns ganz besonders wichtig werden durch den Geist und die Verhältnisse der Zeit, in der

wir dieses Fest feiern; Pflichten, durch deren Erfüllung wir nicht nur selbst allein würdig werden der Segnungen, die uns zu Theil geworden sind, sondern von deren Erfüllung es auch allein abhängt, daß sich auf unsere Kinder und Enkel fortpflanze der Segen, der auf uns gekommen ist. Und darum rufe ich euch mit den Worten unsers Textes in dieser festlichen Stunde zu: „Wachet; stehet im Glauben; seyd männlich und seyd stark; alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen!" Kurze, aber innhaltschwere, nicht genug zu beherzigende Worte, die denn auch der Inhalt meiner Bitten und Ermahnungen an dem heutigen Feste seyn werden.

Zeitgemäße Ermahnungen an eine evangelische Christen-Gemeine an ihrem dritten Jubelfeste.

Wachet! So ruft der Apostel der Gemeine zu Corinth einmal in unserm Texte zu. Und so rufe auch ich dir, Theure evangelische Christengemeine! an deinem heutigen Jubelfeste vor allen Dingen zu. Wachet! Ein vielsagendes Wort, das wohl in mehr als Einer Hinsicht von uns an dem heutigen Feste beherzigt zu werden verdiente. Nicht, als ob ich mit diesem Zuruf den Saamen des Argwohns und des Mißtrauens in eure Herzen streuen wollte an einem Feste, das als ein Fest der Liebe und des Friedens gefeiert werden soll. Nicht, als ob ich auf Gefahren hindeuten wollte, die dem freien Bekenntniß unsers Glaubens drohen könnten, und die Gott Lob! wenigstens in unserm Vaterlande, unter dem Schutze

unserer aufgeklärten Regierung, nicht vorhanden sind. Aber in dem Geiste unserer Zeit, in der Richtung, welche die Geistesbildung in unsern Zeiten genommen hat, in den Urtheilen, welche zum Theil in den gelesendsten Schriften der Zeit über die Gegenstände, welche der ganzen heutigen Festfeier zum Grunde liegen, gefällt werden, in so manchen Erscheinungen der Zeit, liegt allerdings vieles, kommt vieles vor, welches die Ermahnung: „Wachet!" recht eigentlich zu einem Wort macht, gesprochen zu seiner Zeit.

Wachet; Laßt euch nicht bethören, nicht verblenden, bleibt nüchternen Geistes; damit ihr nicht geringschätzig urtheilen lernt von der Begebenheit dieses Festes, nicht ungerecht und undankbar werdet gegen den großen Mann, durch den sie Gott herbeiführte, nicht eingenommen werdet gegen den eigenthümlichen Geist, der in eurer Kirche waltet! Hören wir auf die Urtheile so vieler, die vorurtheilsfrei die Dinge und die Menschen zu betrachten und zu würdigen vorgeben, die auf vorzügliches Wissen, auf vorzügliche Bildung, wohl auch auf vorzügliche Frömmigkeit Ansprüche machen; so ist die Kirchenverbesserung des 16. Jahrhunderts, welche mit dem heutigen Tage ihren Anfang nahm, ein Ereigniß, das der wahre Verehrer des Christenthums und der deutsche Patriot nur mit Wehmuth betrachtet; dessen etwannige segensreiche Folgen nie ein Ersatz seyn können für das tausendfache Unheil und Verderben, das es gestiftet hat, für die unselige Trennung und Spaltung, die aus demselben im Schoos der christlichen Kirche entstanden ist, für die Strö-

me Bluts, die mittelbar oder unmittelbar als Folge desselben geflossen sind; und alle die Schmach, die unser deutsches Vaterland bis auf die neueste Stunde der Erlösung getragen, all' das Blut, mit welchem Kriege auf Kriege seit drei Jahrhunderten den vaterländischen Boden getränkt haben, kommt auf Rechnung der unglückseligen Spaltung und Trennung, die Luthers Kirchenverbesserung herbeigeführt, genährt und unterhalten hat; — so ist er selbst, der Held der Begebenheit, ein Mann, den nur selbstsüchtige Absichten und Triebfedern bey seinem Unternehmen leiteten; der nur sich und sein Ansehen an die Stelle der Macht setzen wollte, die er zu stürzen suchte, der alle Schranken der Bescheidenheit, und alle Gränzen einer pflichtmäßigen Ehrfurcht überschreitend, mit beleidigendem Ungestümm jedem feindselig entgegen trat, der nicht für ihn war; der mit unbiegsamem Eigenwillen auf seiner Meinung bestand, und jeden Versuch der Sühne vereitelte, jede Hand des Friedens, die ihm gereicht wurde, von sich stieß; — so ist unsere evangelische Kirche selbst, die er gründete, ein Gebäude ohne Grund; eine Kirche die durch das Recht des eigenen Forschens und Prüfens in der Religion, das sie jedem eingeräumt hat, allem Unglauben und allen beunruhigenden Zweifeln Nahrung gegeben und Vorschub gethan, in welcher der Verstand aufgeklärt wird, und das Herz dafür um so kälter bleibt; und deren Gebräuche und gottesdienstliche Uebungen viel zu einfach sind, als daß sie das Gemüth der Menge wohlthätig ansprechen, und das religiöse Leben des Geistes kräftig anregen könnten.

Diese Ansichten, diese Urtheile, die nicht etwa nur von Gegnern unserer Kirche, die ganz vorzüglich von Gliedern unserer Kirche selbst in unsern Zeiten so häufig ausgesprochen und von so vielen blindlings nachgesprochen werden, die so viele schon bethört und Erscheinungen in unsern Tagen erzeugt haben die der nüchterne Gottes- und Christusverehrer kaum für möglich hielt, — machen sie nicht an dem heutigen Stiftungsfeste der evangelischen christlichen Kirche die Ermahnung dringend: Wachet! Wachet, daß ihr euch nicht bethören, nicht blenden lasset, daß ihr nüchternen Sinnes bleibet.

Das Jubelfest eurer Kirche, das ihr heute feiert, soll mit kindl'chen Dank gegen Gott von euch gefeiert werden; es soll euch auf ein neues theuer machen die Kirche, in deren Schoos ihr gebohren und erzogen seyd; es soll euch ermuntern, das Kleinod zu bewahren, und es euern Kindern und Enkeln zu erhalten, das ihr besitzt. Und daß ihr dabei mit Ehrfurcht und Dankbarkeit des Mannes gedenket, der durch seine Freimüthigkeit und Beharrlichkeit eure Kirche einst ins Daseyn rief, und durch den euch Gott so unaussprechlich viel geschenkt hat, ist das nicht selbst eine heilige Pflicht der Gerechtigkeit? Darum wachet, daß nichts für jetzt, nichts für die Zukunft euch abhalte, euer Gelübde zu bezahlen. Laßt euch nicht bethören; nicht durch den Schein und einseitige Ansichten der Dinge euch blenden und irre führen. Trifft denn, — um nur einiges zu erwiedern — trifft denn der Vorwurf, daß die Kirchenverbesserung des 16. Jahrhunderts so manches Uebel erzeugt und veranlaßt habe, nur diese Begebenheit; trifft er nicht mehr

oder weniger alle großen und folgenreichen Begebenheiten in der Geschichte der Menschheit; gilt er nicht in einem noch höhern Grade der Einführung des Christenthums in der Welt selbst? Ist denn irgend ein Gut, irgend ein Geschenk des Himmels so groß oder klein, das nicht von Menschen gemißbraucht worden wäre, und gemißbraucht würde? Ist denn irgend eine große und folgenreiche Veränderung im Laufe der Zeiten ohne gewaltsame Erschütterungen erfolgt? Ist Freiheit des Geistes nicht selbst ein unendlich größeres Gut, als politische Freiheit? — Darf der kraftvolle Mann des 16. Jahrhunderts beurtheilt werden nach der Sprache und den Sitten des 19. Jahrhunderts? Konnte ohne eine über alle Rucksichten sich hinwegsetzende Freimüthigkeit und Unerschrockenheit, ohne eiserne Beharrlichkeit, das Werk gedeihen, das gedeihen sollte? Straft nicht dein ganzes Leben, du edler Mann! der du arm warest, und arm bliebest, diejenigen Lügen, die, weil sie sich selbst nirgends reiner Absichten bewußt sind, auch dir gern unreine Absichten andichten möchten? Und daß du ein Mensch warest, als schwacher Mensch auch fehltest, auch dich übereiltest, wer hat dieß selbst lebhhafter gefühlt, offener gestanden, als du, der wahrhaft große, aber seiner Schwachheit sich stets bewußte, der allverehrte, oft fast vergötterte, und doch so wahrhaft demüthige Luther? — Und der eigenthümliche Geist unserer Kirche? Stand es denn etwa besser um die Sache der Religion, als die ganze Christenheit blindlings alles glaubte und nachbetete, was ihr, wenn auch noch so widersinnig, zu glauben befohlen wurde? Lehrt es nicht die Ge-

schichte unwidersprechlich, wie gerade durch Luthers Kirchenverbesserung die Religion, die auf Herz und Leben wohlthätig wirkende Religion, neue Schwungkraft erhielt? Die Früchte wahrer Religion, Sittenreinheit, Pflichttreue, gemeinnützige Thätigkeit, Werke der Barmherzigkeit, öffentliche und häusliche Tugenden, gedeihen sie sparsamer unter dem Einfluße des Protestantismus? Der Geist des Unglaubens, regt er sich und wirkt er nur da, wo es Grundsatz ist, jeder Christ habe das Recht und die Pflicht, alles zu prüfen und das Beste zu behalten; oder nicht überall, wo der Mensch über seinen Glauben und den Grund seines Glaubens nicht gehörig belehrt und aufgeklärt ist, und wo Sinnlichkeit und Leidenschaften ihn zugleich gefesselt halten? — Nein, wachet; laßt euch durch keine Vorspiegelungen verleiten, geringschätzig zu urtheilen von dem großen Werk, das unter Gottes sichtbarer Obhut zu Stande kam, und eine gewisse Kälte und Gleichgültigkeit gegen die Kirche in euch zu nähren, deren Gründungsfest heute von Millionen gefeiert wird. Wachet! das ist die erste zeitgemäße Ermahnung an eine evangelische Christengemeine an ihrem dritten Jubelfeste.

Aber eben so dringend ermahne und bitte ich euch auch zweitens mit den Worten unsers Textes: Stehet im Glauben!

Zwar kennt und fordert die Kirche, zu der wir uns bekennen, keinen Stillstand; unabänderliche Glaubensnormen sind an und für sich dem Geiste einer ächt evangelischchristlichen Kirche fremd. Im Geiste des Evangeliums, im Geiste des Stifters unserer Kirche sollen wir wachsen in unserer Erkennt-

niß, sollen wir fortschreiten zum Bessern, sollen wir unsere religiösen Einsichten immer mehr berichtigen; sollen wir eingedenk, daß alles Wissen des Menschen hienieden nur Stückwerk sey, namentlich auch in der Religion auf keines Menschen, auch auf keines Luthers Worte schwören, und nie uns anheischig und verbindlich machen, über gewissen Lehrsätzen und Lehrformen, die von Menschen herrühren, von Menschen, die nach ihrer Weise, nach dem Grade ihrer Bildung, nach dem Maas ihrer Vorkenntnisse sich gewisse Lehren des Christenthums so oder so gedacht, gewisse Stellen der heil. Schrift so oder so erklärt haben, unabänderlich zu halten. Aber der Maasstab, nach dem wir als evangelische Christen alles in der Religion prüfen und untersuchen, soll stets derselbe seyn, das unveränderliche Wort Gottes. Der Grund, auf den unser Glaube stets gebaut seyn soll und muß, bleibt auch für uns ewig derselbe, Jesus Christus; denn einen andern Grund kann und soll Niemand legen als den, der gelegt ist, Jesus Christus. In der Hauptsache, im Wesentlichen, darf und soll auch unser Glaube keinem Wechsel, keiner Veränderung unterworfen seyn. Es giebt eine Gränze, jenseits welcher alles weitere Prüfen und Forschen nur zur trostlosen Zweifelsucht, und am Ende zum völligen Unglauben führt. Darum, stehet im Glauben!

Was Jesus und sein Evangelium in deutlichen, unzweideutigen Aussprüchen gelehrt haben, darüber laßt uns halten; darüber dürfen und sollen wir nicht weiter klügeln, und es uns nie erlauben, nach unsern Meinungen, Ansichten und Vorstellun-

gen die Lehren des Evangeliums zu deuten; nie uns erdreisten, sie deshalb zu bezweifeln oder zu verwerfen, weil unser kurzsichtiger Verstand sie nicht ganz zu erfassen im Stande ist. Giebt es eine stolzere, eine lächerlichere Anmaßung, als wenn unser kurzsichtiger Verstand sich erkühnt, zum Schiedsrichter über das ewige Wort Gottes sich aufzuwerfen? Kann der schwache Mensch auf dem Wege seines Heils des Lichtes von oben je entbehren; und wenn er glaubt, desselben entbehren zu können, verirrt er sich nicht früher oder später in grauenvolle Labyrinthe? Nein; stehet im Glauben! Forschet täglich in der Schrift, ob sichs auch also verhalte, wie ihr gelehrt werdet; aber, wenn ihr findet, daß es sich also verhalte, dann wanket, dann zweifelt, dann vernünftelt auch weiter nicht mehr. Auf den Grund des Wortes Gottes ist eure Kirche gebaut; mit dem Schwerdt des göttlichen Wortes hat ihr Stifter gekämpft; und weil er mit dieser Waffe kämpfte, darum hat er gesiegt. So lange unsere Kirche auf diesen Grund fortgegründet bleibt; so lange die wesentlichen Lehren des Evangeliums in ihrer ungeschminkten Einfalt ihren Gliedern gelehrt werden; so lange wird sie bestehen, so lange wird keine Macht der Hölle im Stande seyn, sie umzustürzen; denn des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit! Aber sie müßte in sich selbst, ihres einzig sichern Grundes und Stützpunktes beraubt, zusammenstürzen und sich auflösen, wenn sie sich erdreistete, vom Widerspruche gegen menschliche Lehren und Gebote überzugehen zum Widerspruche gegen göttliche Offenbarungen. Stehet also im Glauben; beharrt in

euerm Glauben! Dieser Glaube ist der Sieg, der einst die Welt überwunden hat, und der früher oder später die Welt überwinden wird.

Und eben darum ruft euch das Evangelium auch drittens an dem heutigen Feste zu: Seyd männlich und seyd stark!

Wenn Ein Sinn, Ein Geist durch die Erinnerungen, welche unser heutiges Jubelfest in uns erweckt, Nahrung erhalten soll und kann, so ist es der Geist eines hohen, männlichen Muths, einer männlichen Unerschrockenheit da, wo es der guten Sache gilt, einer muthvollen Widersetzlichkeit gegen alles, was dem Wahn und dem Laster Vorschub thut, eines unerschütterlichen Vertrauens auf Gott in Ansehung des Guten, für das wir wirken, und dessen Gedeihen und Erhaltung wir wünschen. Denn das war ja ganz vorzüglich der Geist, der die Stifter unserer Kirche belebte, und durch den sie so Großes wirkten: das war der Geist, der die Fürsten Deutschlands beseelte, welche für die Kirchenverbesserung sich erklärt hatten; das war der Geist, der in den Schriften und Thaten so vieler großen und herrlichen Männer jener Zeit so begeisternd sich ausspricht; das der Geist, der, ich möchte wohl sagen, jener Zeit ein ganz eigenthümliches Gepräge giebt, und der, wie hier, so stark, so kräftig sich nie wieder in unserer Kirche ausgesprochen hat. In diesem Geiste redete und handelte Luther, als er, ein schwacher Mönch, nur von Eifer für die gute Sache getrieben, und durch Vertrauen auf Gott gestählt, einen Kampf begann, in dem so viele schon den Untergang gefunden hatten, den Millionen wünschten,

und den noch Niemand zu bestehen wagte; Luther, als er seine Freiheit und sein Leben für nichts achtend, nur auf Gott und sein Wort hinblickend, gegen eine Gewalt sich auflehnte, vor welcher noch vor kurzem der halbe Erdkreis gezittert hatte; als er sein „Ein feste Burg ist unser Gott" in den gefahrvollsten Augenblicken seines Lebens dichtete; als er dort in der Versammlung der Fürsten mit der Erklärung abtrat: „Es sey denn, daß man mich aus deutlichen Stellen der heil. Schrift widerlege, kann und will ich nicht widerrufen. Hier stehe ich; ich kann nichts anders; Gott helfe mir!" In diesem Sinn und Geist handelte sein großer Gönner, der weise Friedrich von Sachsen und dessen Nachfolger; der ritterliche Philipp von Hessen, und nicht wenige andere Fürsten unsers Vaterlandes, die einen Muth, eine Unerschrockenheit, eine Bereitwilligkeit um des Evangeliums Jesu willen alles daran zu wagen, zeigten, wie bei den Großen der Erde wohl nur selten gefunden werden dürfte. In diesem Geist handelten so viele Edle, die unaufgefordert es sich zur Ehre schätzten, ihr Schwerdt zu führen zum Schutz einer hart bekämpften, aber gleichwohl guten Sache, und dem, den die Fürsten geächtet hatten, einen sichern Zufluchtsort auf ihren Burgen anwiesen. Und was durch diesen Geist gewirkt wurde, liegt vor unsern Augen. Ohne einen hohen Grad von Glaubensfreudigkeit, ohne seltene Unerschrockenheit, ohne felsenfesten männlichen Muth, ohne unbegränztes Vertrauen auf Gott wäre nie eine Kirchenverbesserung zu Stande gekommen. Aber durch wahren Heldenmuth, durch eine seltene Geistesstärke,

durch eine Beharrlichkeit im angefangenen Werke, die weder Versprechungen noch Drohungen erschüttern konnten, siegte endlich die gute Sache; so sahen die Helden des Glaubens mit jedem Jahre mehr einen Erfolg ihrer Bemühungen, die ihre eigenen Erwartungen weit übertraf. Mit Gott und für seine heilige Sache kämpften sie, und durch Gott siegten sie.

Der Rückblick in jene Zeit, so reich an Glaubenshelden, das Andenken an jene herrlichen Gottbegeisterten Männer, und vor allen an den Mann, der durch seinen Muth und seine Glaubensfreudigkeit allen vorleuchtete, stähle auch unsere Brust mit Muth und Gottvertrauen. Wir haben keinen Kampf zu kämpfen, wie damals gekämpft werden mußte; aber wir haben doch zu kämpfen. Denn die Kirche Christi ist hier auf Erden, und wird hier auf Erden stets bleiben, die streitende; dort erst ist sie die triumphierende Kirche. Das Licht wird hienieden stets kämpfen, — es kämpft auch in unsern Zeiten mehr als je, — mit der Finsterniß. Der Aberglaube, der auch in unsern Zeiten Tausende gefesselt hält, ja auf ein neues wieder sein Haupt zu erheben versucht; die Macht der Vorurtheile; die oft nur eine Zeitlang schlummernden, aber immer wieder auf ein neues erwachenden Leidenschaften der Menschen; der Stolz, die Begehrlichkeit, die Sinnlichkeit und Genußsucht der Menschen, sie werden dem Wahren und Guten stets feindselig entgegenwirken, werden die Edlen und Bessern, die erleuchteten Verehrer des ächten Christenthums stets nöthigen, zum Kampfe sich zu rüsten. Fürch-

tet, scheuet diesen Kampf nicht, wenn ihr würdige Glieder einer evangelisch christlichen Kirche seyn wollt. Werdet nie aus feiger Menschenfurcht, nie um schnöden Gewinns willen Verräther an der heiligen Sache der Wahrheit verläugnet nie die herrlichen Grundsätze des Evangeliums, das euch einzige Norm und Richtschnur seyn soll eures Glaubens und Verhaltens auf eurer Lebensbahn! Nehmt nie Anstand, ein freimüthiges Zeugniß der Wahrheit abzulegen, die euch über alles theuer seyn soll, uud seyd jeden Augenblick bereit zur Verantwortung gegen jedermann von der Hoffnung, die in euch ist! Ihr seyd theuer erkauft; werdet nie der Menschen Knechte! Wirket so viel an euch ist, ihr Väter und Mütter, ihr Lehrer und Erzieher ganz besonders, mit Eifer und Kraft für erleuchtendes, beseligendes Christenthum, und widersetzt auch muthvoll dem Zeitgeiste, sofern er verderbt ist! Bauet in euern Häusern, bauet in euern Schulen, bauet in euern Herzen am Reiche Gottes und Jesu Christi; und dann, — fürchtet auch weiter nichts; fürchtet nichts für den Schatz des Evangeliums, den ihr besitzt, nichts für die gute Sache, für die ihr wirket! Dann glaubet, dann seyd der festen Zuversicht, daß die Gemeine wahrer Verehrer Jesu, die er selbst gegründet, die er, das unsichtbare Oberhaupt seiner Kirche, beschützt, keine Pforten der Hölle überwältigen können; daß die theuer erkämpfte Wahrheit trotz allen feindseligen Bemühungen des Aberglaubens und des Unglaubens ihre beseligende Herrschaft auch in Zukunft über Millionen ausüben werde, wie sie dieselbe bisher ausgeübt hat;

daß sie trotzen wird den Stürmen der Zeit, siegen über alle Macht der Erde! Seyd männlich und seyd stark; werft euer Vertrauen nicht weg! Das Gute hat gesiegt; es wird unter Gottes Schutz ewig den Sieg behalten.

Nur lasset alle eure Dinge in der Liebe geschehen! Ihr möget das Andenken der Begebenheit festlich feiern, die eure Kirche ins Daseyn rief; ihr möget das Verdienst des Mannes rühmen, dessen Namen heute von Millionen mit Ehrfurcht und Dankbarkeit ausgesprochen wird; ihr möget es vor aller Welt bezeugen, daß euch die Wahrheit theuer sey, die sein beredter Mund aus begeistertem Herzen aussprach; ihr möget eifern mit heiligem Eifer für die wesentlichen Grundsätze eurer Kirche; — aber alle Dinge lasset in der Liebe geschehen. Der Geist des Evangeliums ist ein Geist der Liebe; und diesen Geist der Liebe dürft ihr mithin nie verleugnen, wenn ihr würdiglich wandeln wollt dem Evangelium Christi.

Mögen Meinungen und Gebräuche uns immer von Andern trennen; mögen wir immer über gewiße Grundsätze uns nie ganz mit denen vereinen, die Bekenner einer andern Kirche sind; wir sind und bleiben dennoch durch die heiligsten Bande mit ihnen vereint. Wir leben nicht nur als Menschen, als Bürger Eines Staats, als Bewohner Einer Stadt mit ihnen in der genauesten Verbindung; noch heiligere Bande sind es, die uns miteinander verknüpfen als Christen. Einer ist unser aller Meister, Jesus Christus; Ein Gott und Vater den wir alle anbeten; Ein Mittler, durch

den wir alle Begnadigung und Seligkeit zu erlangen hoffen; Ein Ziel, nach dem wir alle streben, dem wir an der Hand Gottes hienieden entgegen geführt werden. Verschiedene Wege führen zum Ziele; aber am Ende treffen wir doch alle an Einem Ziele zusammen. Auch unser Wissen bleibt hienieden nur Stückwerk; auch wir wandeln vor jetzt nur im Glauben, und nicht im Schauen; auch wir harren des Lichtes der Ewigkeit. Wir wollen unsers Glauben leben; und so lebe dann jeder, der nicht unsers Glaubens ist, auch seines Glaubens! — Die Zeiten eines blinden, ungestümmen, verfolgenden Eiferns für gewisse als wahr erkannte Lehren sind, Dank sey es der Gottheit! großentheils vorüber; mögen sie nie wieder kommen! Mögen immer friedlicher und eintrachtsvoller, im Geiste ihres Meisters, im Geiste des Evangeliums des Friedens, die Glieder verschiedener christlichen Religionspartheien neben einander leben! Ueber das richtige Verständniß einzelner Lehren und Wahrheiten unserer Religion können wir uns irren, können wir uns alle auch bey dem besten Willen täuschen; — aber, daß wir als Christen gegeneinander Liebe üben, daß wir als Menschen, die alle fehlen können, und gewiß so häufig irren und fehlen, einander mit Schonung, mit Liebe und Nachsicht tragen, daß wir durch Werke ächter Menschenliebe einander in diesem Lande der Prüfung beistehen, einander die Lasten des Lebens erleichtern sollen; daß das unser aller Pflicht sey, daß ohne einen solchen Geist der Liebe kein Christenthum denkbar ist, darüber können wir uns nicht täuschen. In

Christo gilt nur der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. — Möge eine Zeit kommen, wo auf der ganzen Erde nur von Einer christlichen Kirche die Rede ist! Möge der Allgütige, der die Herzen der Menschen in seiner Gewalt hat, alle die, welche dazu beitragen können, mit seinem Geiste erleuchten, daß sie dazu mitwirken, daß das Getrennte sich wieder vereinigen könne. Aber bis diese Zeit kommt, wollen wir nicht aufhören, herzliche Liebe zu üben auch gegen unsere getrennten Brüder, und in brüderlicher Eintracht mit ihnen die Bahn zum Ziele zu wandeln, wo dann gewiß Ein Hirt und Eine Heerde seyn wird. Amen.

Predigt

am dritten

Säkularfeste der Reformation

den 2. November 1817.

In der

evangelischen St. Jakobskirche

in Augsburg

gehalten

von

Pfarrer Loder.

Anbetungswürdiger, der Du uns nicht nur Dein heiliges Wort, und in demselben die zuverlässigste Anweisung zu unsrer Seligkeit gegeben, sondern auch dieses unschätzbare Geschenk, das in den folgenden Jahrhunderten Deinen Verehrern ganz entzogen worden ist, ihnen durch jenen unvergeßlichen Mann, an den uns der heutige festliche Tag erinnert, und den Du mit Wahrheitsliebe, mit Muth und Kraft ausgerüstet, zum freien und ungehinderten Gebrauch wieder in die Hände gegeben und uns ihren Nachkommen bis auf diesen Tag erhalten hast! Wir haben uns heute vor Dir versammelt, unsern gerührtesten Dank für diese große unschätzbare Wohlthat vor Deinem Throne niederzulegen. Möchte Dir unser Dank gefallen! möchte er nicht blos in einem äußerlichen Festschmucke, nicht blos in festlichen Liedern und Gebeten bestehen! Möchten wir vielmehr das neue und bis auf diesen Tag erhaltene Geschenk Deiner Vaterliebe, Dein Wort, und besonders die in demselben enthaltene Lehre Deines Sohnes, unsers Herrn, als unser kostbarstes Kleinod über alles hoch und theuer schätzen, darauf achten als auf ein Licht das uns auf dem Wege zum Leben vorleuchtet, daraus recht erkennen und verehren lernen Dich und den Du gesendet hast Jesum Christum, daraus alles nehmen was uns in

allen Lagen und Umständen unsers Lebens, selbst in den wichtigsten Stunden und Augenblicken, Licht, Kraft, Ruhe, Trost, und Hoffnung geben kann! Ja, bester Vater! das wäre Dir der angenehmste Dank für das große Geschenk Deines Wortes, und für den freien ungehinderten Gebrauch desselben. Erwecke und stärke uns selbst dazu durch Deinen Geist; wir heiligen uns dazu durch ein stilles, andächtiges Vater unser ꝛc., wenn wir vorher zu Deiner Ehre werden angestimmt haben den 1. und 5. Vers aus dem christlichen Gesang Nro. 468.

Text: 2 Petri 1, 19.

„**Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.**

Hätten wir vor zwei Tagen kein Reformationsjubelfest der christlichen Kirche feiern können: so würden wir in unsern religiösen Versammlungen wenig aus der heiligen Schrift hören, so würde man uns höchstens nur einige abgerissene Stellen in einer unbekannten Sprache daraus vorlesen; so würden wir auch in unsern Häusern nicht darinn lesen und forschen dürfen; so könnte ich

Euch auch heute nicht aus unserm Texte zurufen: wir haben ein festes prophetisches Wort!

Unter dem prophetischen Worte versteht der Apostel zunächst die Weissagungen der Propheten im alten Testament auf den damals noch zukünftigen Messias, und behauptet, daß durch die genaue und pünktliche Erfüllung derselben an Jesu, jene Weissagungen der Propheten und alle ihre übrigen Lehren, Vorschriften und Verheißungen die höchste Gewißheit und Zuverlässigkeit erhalten haben. Eben dieser Schluß von den Weissagungen der Propheten alten Testaments kann auch auf Jesum und seine Lehre gemacht werden, daß durch die genaue Erfüllung derselben an ihm, seiner Sendung und seiner Lehre ein unverkennbares Siegel der Göttlichkeit und Wahrheit aufgedruckt worden ist; daß folglich die Schriften alten und neuen Testaments ihrem Hauptinnhalte nach göttliche Schriften sind, alles enthalten was die Menschen wissen, glauben und thun müssen um selig zu werden; daß man sich auf ihren Unterricht, in dieser Hinsicht, sicher verlassen kann; daß man keiner unsichern mündlichen Ueberlieferungen, keiner Aussprüche der Kirchenväter, oder eines Römischen Bischoffs oder andrer irrender Menschen bedarf, um über die höhern Angelegenheiten des menschlichen Geistes belehrt zu werden; und daß diese heiligen Schriften, mit Einem Worte: die Bibel, ein Licht ist, welches allen Menschen, die es recht gebrauchen, auf dem Wege zum wahren und ewigen Leben vorleuchtet.

Dieses Licht schien vor der Reformation, gleich jenen Weissagungen des alten Testaments, die

vor ihrer Erfüllung in manche Dunkelheiten eingehüllt waren, an einem dunkeln Orte; es war dem größten Theile der damaligen Christen kaum seinem Daseyn nach bekannt; es war nur in den Büchersammlungen der Klöster, und zwar außer einer äußerst unverständlichen deutschen und für die Meisten unbrauchbaren lateinischen Uebersetzung, in seinen, selbst den meisten Geistlichen unbekannten Grundsprachen vorhanden, und demnach, außer wenigen Gelehrten, beinahe für alle ein unbekanntes und verschloßnes Buch; ein Licht, das trauriger Weise, schien an einem dunkeln Orte.

Obgleich vor mehr als hundert Jahren vor der Reformation, verschiedene gelehrte, rechtschaffene, und wahrheitliebende Männer dieses göttliche Licht aus seiner Verborgenheit hervorzuziehen sich alle Mühe gaben: so erreichten sie doch ihre edle Absicht nicht, sondern manche fanden, vom Lichthasse verfolgt und unterdrückt, auf flammenden Scheiterhaufen ihren Lohn. Nur allein unserm unvergeßlichen Luther gelang es, dieses große Werk, wiewohl unter Mühe und Arbeit, unter Spott und Haß, unter schauerhaften Verwünschungen und Bannflüchen und unter vielen Todesgefahren, durch seine freimüthigen Predigten, durch seine gründlichen Schriften, und durch seine, für die damalige Zeit meisterhafte Uebersetzung der heil. Schrift in unsre Sprache, glücklich hinaus zu führen, so daß unsre Voreltern, alle ihre Nachkommen und auch wir nun drei Jahrhunderte lang an dieser heiligen Quelle stehen und ungehindert selbst daraus schöpfen können, Licht, Kraft, Trost und Hoffnung. Eine Wohl-

that deren wir uns billig heute mit Freude und Dank gegen Gott erinnern. Betrachtet zu diesem Ende

den freien und ungehinderten Gebrauch der Bibel, als eine große und unschätzbare Wohlthat der Reformation.

Ja! der freie und ungehinderte Gebrauch der Bibel ist eine unschätzbare Wohlthat der Reformation. Wie bedauernswürdig war der Zustand unsrer Vorfahren vor der Reformation! Die heil. Schrift war ihnen ein unbekanntes und verschlossenes Buch. Die allermeisten erfuhren es in ihrem ganzen Leben nicht, daß ein solches Buch, in welchem Gott seinen Willen geoffenbart hat, vorhanden sey. Die es wußten, durften darnach nicht fragen, noch vielweniger Gebrauch davon machen. Fiel es etwa Einem oder dem Andern von Ohngefähr in die Hände, er mußte es sogleich ausliefern, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte für einen Ketzer erklärt, in den Bann gethan, oder gar verbrannt zu werden. Selbst die Geistlichen, die Lehrer des Christenthums, konnten den Unterricht den sie dem Volke mittheilen sollten, nicht schöpfen aus dieser Quelle, denn auch ihnen war der Zugang dazu selten gestattet.

Als Luther in einer öffentlichen Büchersammlung zu Erfurt zum erstenmale in seinem Leben eine vollständige Bibel in lateinischer Sprache fand: wie unaussprechlich war seine Ueberraschung und seine Freude! Wäre er ein gegen die Wahrheit gleichgiltiger oder von abergläubiger Furcht gefes-

felter Geist gewesen: er würde sie aus Trägheit oder Furcht vor Bann und Verfolgung in ihrem Staube haben liegen lassen; aber hier kam sie in die Hände eines freien, thätigen, furchtlosen, wahrheitliebenden Mannes, der sie zuerst Jahre lang in der Stille aufmerksam las und in ihren Grundsprachen studierte, um sich selbst zu erleuchten, die Wahrheit vom Irrthum, das reine Gold des Glaubens von den Schlacken des Aberglaubens, Gotteslehren von Menschenlehren, von Erfindungen des Stolzes, der Herrschsucht und der Habsucht zu unterscheiden, Waffen gegen den Irrthum, gegen den Aberglauben und gegen den Betrug daraus herzunehmen, und diese Waffen jeder nach Wahrheit dürstenden Seele anzubieten und in die Hand zu geben.

Wirklich fieng er 16 Jahre nach der von ihm gemachten Entdeckung einer lateinischen Bibel an, sie in die deutsche Sprache zu übersetzen und fuhr damit so lang fort bis sie ganz und vollständig vor Jedermanns Augen dalag.

Mit welcher Begierde ward nun das göttliche Wort aufgenommen und gelesen! Wie nach einer langen Dürre das lechzende Erdreich den Regen verschlingt, so erquickten sich alle Gutgesinnten und nach Wahrheit dürstenden Seelen aus dieser Quelle göttlicher Belehrungen und Tröstungen. Gleich einem aufgehaltenen Strome brach die Wahrheit mit Gewalt hervor und verbreitete Glauben und Tugend und Trost über einen großen Theil der Christenwelt, die bisher in den Finsternissen des Irrthums, des Aberglaubens und der Hoffnungslosigkeit gewandelt hatte. Und so ward durch die

Reformation jeden Christen das ihm zukommende Recht selbst in der heil. Schrift zu lesen und zu forschen wieder verschafft, und ist von dieser Zeit an ein unverletzliches Eigenthum aller derjenigen geblieben, welche die Bibel, besonders die darinn enthaltene Lehre Jesu als den Einzigen Grund ihres Glaubens und als Regel und Richtschnur ihres Lebens angenommen haben.

Welch eine unschätzbare Wohlthat war dieß für unsre Glaubensväter! Welch eine Wohlthat für uns! Nun haben auch wir dieses mit nichts, mit keiner aus menschlicher Weisheit hervorgegangenen Schrift zu vergleichende Buch, das den ganzen gnädigen Rath Gottes von der Menschen Seligkeit enthält; nun können auch wir denjenigen Gebrauch davon machen, zu dem es uns von Gott gegeben ist und wozu Jesus alle seine Verehrer auffordert: suchet, leset, forschet in der Schrift, denn ihr meint eine Anweisung zur Seligkeit darinn zu finden, und sie ists die von mir zeugt, die mich für den von Gott verheißenen und wirklich gesendeten großen Lehrer erklärt, der Euch die vollständigste und sicherste Anweisung zur Seligkeit geben kann und wirklich ertheilt; nun können wir daraus lernen Gott und seinen Willen erkennen, daraus lernen, wie wir ihn, der ein Geist, das weiseste und heiligste Wesen ist, im Geist und in der Wahrheit, nicht mit eiteln Zeremonien, sondern durch fromme Gesinnungen und Handlungen würdig und wohlgefällig verehren können; nun können wir daraus Kraft zu allem Guten und zum Kampf gegen die mächtigsten Reitzungen und Versuchungen zur Sünde, Trost gegen die An-

klagungen unsers verschuldeten Gewissens, Trost unter dem Druck schwerer Leiden, Muth, Freudigkeit und Hoffnung selbst im Tode nehmen; nun können auch wir die Wahrheit vom Irrthum, Gottes Gebote von Menschensatzungen unterscheiden; nun können wir die Geister und ihre Lehren prüfen ob sie aus Gott sind oder nicht: jeder Geist, jeder Mensch der anders lehrt und lebt als Christus und seine Apostel gelehrt haben ist nicht von Gott, und wäre er ein Engel vom Himmel und beugten Millionen ihre Kniee vor ihm; nun können wir uns vor Irrthum und vor Verführung verwahren.

Eine große, unschätzbare, ja, die allergrößte Wohlthat ist der freie, ungehinderte Gebrauch der Bibel, den wir der Reformation zu verdanken haben; denn sie, besonders die in ihr enthaltene Lehre Jesu ist ein Licht, welches alle Menschen erleuchtet, alle über die höhern Angelegenheiten ihres unsterblichen Geistes vollkommen belehrt, mit ihr ist, wie der Apostel in unserm Texte schreibt, uns der Morgenstern der Wahrheit von neuem aufgegangen, angebrochen der helle Tag der Erkenntniß Gottes und unsers Heils.

O diese Wohlthat legt uns große Pflichten auf, sie verbindet uns zum ehrfurchtsvollen Dank gegen Gott. Laßt uns nicht bei den Mittelspersonen stehen bleiben, die das große Werk der Reformation angefangen, fortgesetzt und glücklich hinausgeführt haben, sondern unsern Blick fordersamst auf den richten, ohne dessen Wissen und Willen nichts geschehen kann, ohne dessen Beistand die Menschen nichts vermögen, ihre Weisheit Thor-

heit, und ihre Macht Ohnmacht ist, der alle Dinge weislich beginnt und herrlich hinausführt! Wer sonst als er rüstete Luther und seine Gehülfen, mit Weisheit, mit Kraft, mit Muth und mit ausharrender Standhaftigkeit aus, das große Werk der Reformation anzufangen, fortzusetzen und zu vollenden? Ihm also dem Allweisen und Allmächtigen gebührt, für die Wohlthat des freien und ungehinderten Gebrauchs der Bibel, fordersamst Ehre, Ruhm, Dank, und Anbetung in Ewigkeit!

Die Wohlthat des freien und ungehinderten Gebrauches der Bibel verbindet uns ferner zum dankbaren Andenken an die Verdienste Luthers. Ferne sey es von uns ihn zu vergöttern, ihn für das Oberhaupt der evangelischen Kirche zu erkennen, und seinen Aussprüchen eine göttliche Unfehlbarkeit beizulegen! Er erkannte sich selbst für einen Menschen der fehlen könne, und wirklich gefehlt hat, drang mit dem größten Nachdruck auf eigenes Forschen in der Bibel, und warnte ernstlich vor allem Glauben an menschliche und an seine eigenen Aussprüche, wenn sie nicht gegründet sind in der heil. Schrift: aber unser dankbares Andenken verdient er vor vielen andern Wohlthätern der Menschen. Seine Wahrheitsliebe, sein Eifer die erkannte Wahrheit auszubreiten, sein unermüdeter Fleiß, sein unerschütterlicher Muth, sein heldenmüthiges Vertrauen auf Gott, und auf seine gute Sache, wie ehrwürdig machen ihn diese Tugenden in unsern Augen, und wie sehr verdienen sie von uns nachgeahmt zu werden! Und wenn wir noch überdieß erwägen, daß er das gesegnete Werkzeug war, wodurch Gott die heil. Schrift aus dem

Staube der Vergessenheit hervorgezogen und uns zu einem freien Gebrauch wieder in die Hände gegeben hat, um daraus Erkenntniß seines Willens, seiner väterlichen Gesinnungen gegen uns und seiner liebevollen Absichten mit uns selbst schöpfen, und uns in den allerwichtigsten Angelegenheiten unsers unsterblichen Geistes vor Täuschung und vor Verführung zum seelenverderblichen Irrthum verwahren zu können: so müssen wir ihn für einen der verdientesten Männer erkennen, welche die Vorsehung zum Heil der Menschen hat gebohren werden lassen; so gebührt ihm unser dankbares Andenken; so muß ihm unser Dank und unser Segen nachfolgen in die Ewigkeit.

Die Wohlthat des freien und ungehinderten Gebrauchs der Bibel, verbindet uns endlich zu einer treuen und gewissenhaften Anwendung derselben. Hat uns Gott in diesem Buche über die höhern Angelegenheiten unsers Geistes, über unsre Bestimmung zu einer seligen Unsterblichkeit belehrt, und darinn den Weg gezeigt, der sicher dahin führt, was jeder vernünftig nachdenkende evangelische, selbst jeder vernünftig nachdenkende katholische Christ glaubt, wofür dessen Gott anständiger, unsern Bedürfnissen und Wünschen vollkommen angemessener Innhalt, und die Versicherung des Wahrhaftigen in dessen Munde nie ein Betrug erfunden worden und seiner glaubwürdigen Apostel, die zuverläßigsten Bürgen sind; ist die heil. Schrift, ein Licht das allen Menschen auf dem Wege zum Leben vorleuchtet: so müssen wir sie über Alles hoch und theuer schätzen; so thun wir wohl, so ist es heil. Pflicht, so sorgen

wir am besten für unser wahres und ewiges Wohl, wenn wir darauf achten als auf ein Licht, wenn wir darinn fleißig lesen und forschen, um den Weg, der zum Leben führt, kennen zu lernen, diesen Weg fest entschlossen zu betreten, und darauf muthig und standhaft fortzuwandeln bis ans Ende.

Wie traurig ist es, daß so viele unter denen, die sich zu unsrer evangelischen Kirche bekennen, ihre Augen vor diesem göttlichen Lichte verschließen, alle Gelegenheiten und Orte, wo es ihnen entgegen leuchtet, fliehen und meiden, durch Aeußerungen, Reden und Schriften bei Andern zu verdunkeln suchen! wie traurig, daß so viele die dieses Fest mitfeiern, die Finsternisse der Unwissenheit, der Augenlust, der Fleischeslust und des hoffärtigen Wesens, die Finsternisse der Ungerechtigkeit, des Betruges und des Wuchers, die Finsternisse der Unfriedfertigkeit, der Zanksucht, der Feindschaft, des Hasses, der Rachgierde und der Unversöhnlichkeit mehr lieben als das Licht der entgegen stehenden Tugenden! — Ich will sie nicht richten und darf sie nicht richten: aber ein Anderer, dessen Augen heller sind als Feuerflammen, der ihre sittlichen Finsternisse durchschaut, wird sie richten; das Wort, das sie gehört haben, oder hätten hören können, wird sie richten; ihr eigenes Gewissen wird sie richten, und sich, obgleich gegenwärtig in einen tiefen Schlaf eingewiegt, einst furchtbar gegen sie erheben — Ich will indessen fortfahren, im Geiste der Liebe zu bitten, zu ermahnen, und zu warnen, ob denn nicht doch noch der Morgenstern einer reuvollen Erkenntniß ihres Leichtsinnes und ihres Undankes gegen Gott aufgehe, und der volle Tag einer aufrichtigen Sinnesänderung

und eines tugendreichen Glaubens anbreche in ihrem Herzen.

Wir, die wir bisher an dieses Licht geglaubt und als ächt evangelische Christen nach unserm besten Können und Vermögen darinn gewandelt haben, wir wollen es ferner als unser größtes Kleinod über Alles in der Welt hoch und theuer schätzen, ferner durch dieses Licht erleuchtet und gestärkt gegen alle innerlichen und äußerlichen Reitzungen und Lockungen zum Unglauben und zur Pflichtvergessenheit, gegen die in der evangelischen Kirche von Neuem eingebrochenen Finsternisse des Irrwahns, des Aberglaubens und der Lasterhaftigkeit muthig und standhaft kämpfen, nicht am fremden Joche ziehen mit den Unglaubigen, keine Gemeinschaft haben mit den Werken der Finsterniß, sondern von ihnen ausgehen und so viel als möglich uns von ihnen entfernen; von diesem Lichte erleuchtet und gestärkt wollen wir ferner einer fortgesetzten Besserung, der Heiligung nachjagen, besonders der Liebe uns befleißigen, die Alles, was Mensch ist und heißt umfaßt, selbst Beleidiger umfaßt, auch diejenigen umfaßt, fur Kinder Eines Vaters, für Brüder und Schwestern, für Erlösete Jesu Christi erkennt, die sich nicht zu unsrer Kirche bekennen, und jede Gelegenheit ergreift ihnen Gutes zu thun, ihnen Freude zu machen, und ihnen Beweise von unsern ächt evangelischen Gesinnungen, von unsrer Gottes- und Christusähnlichkeit zu geben; von diesem Lichte erleuchtet und gestärkt, wollen wir ferner bei dem Bewußtseyn unsrer Fehlerhaftigkeit und bei den Anklagungen unsers Gewissens, unser Herz beruhi-

gen, wollen unsre Leiden entweder als heilsame Züchtigungen, oder als nöthige Prüfungen und Uebungen, oder als Reinigungsmittel von unsern uns noch anklebenden Schwachheiten, Fehlern und Thorheiten betrachten, statt darüber murrend zu klagen, Gott dafür danken; ja von diesem Lichte erleuchtet und gestärkt, wollen wir einst selbst unserm Tode als unserm besten Freunde, der uns von allem Uebel erlöst, und zum Lichte der Ewigkeit führt, mit Muth und Freudigkeit entgegen gehen. Seliger, des heutigen Festes würdiger Entschluß! Gott erwecke, stärke, und befestige ihn durch seinen Geist in unser Aller Herzen! Amen!

gen, wollen unsre Leiden entweder als heilsame Züchtigungen, oder als nöthige Prüfungen und Uebungen, oder als Reinigungsmittel von unsern uns noch anklebenden Schwachheiten, Fehlern und Thorheiten betrachten, statt darüber murrend zu klagen, Gott dafür danken; ja von diesem Lichte erleuchtet und geführt, wollen wir einst selbst unserm Tode als unserm besten Freunde, der uns von allem Uebel erlöset, und zum Lichte der Ewigkeit führt, mit Muth und Freudigkeit entgegen gehen. Seliger, des heutigen Festes würdiger Entschluß! Gott erwecke, stärke, und befestige ihn durch seinen Geist in unser Aller Herzen! Amen!

Beschreibung der Feier

des dritten

Säkularfestes der Reformation

in Augsburg.

1. Vorbereitungsanstalten.

Wenn sich die evangelische Gemeinde in Augsburg von jeher durch Eifer für ihre Religionsübung auszeichnete, und unter ihr jener durch den Geist der Zeit herbeigeführte Mangel an Achtung für die öffentlichen Gottesdienste vielleicht weniger bemerkbar ist, als an manchen andern Orten: so war es nicht zu verwundern, daß auch sie sich schon im Anfange dieses Jahres an die allerhöchste Stelle mit der ehrfurchtsvollsten Bitte wandte, das dritte Säkularfest der Reformation feierlich begehen zu dürfen. Diesem allgemeinen Verlangen entsprach auch die auf den Antrag des protestantischen General - Konsistoriums ertheilte allerhöchste Genehmigung auf die befriedigendste Weise, und eine Verordnung desselben königl. General - Konsistoriums vom 30. Jul. machte sowohl die Befugniß zu dieser Feier, als die Vorschriften über die Art und Weise derselben bekannt.

Kaum war diese allerhöchste Verordnung bekannt geworden, so zeigte sich ein allgemeiner Eifer unter den hiesigen Protestanten, alle die Veranstaltungen zu treffen, welche die Feier dieses Festes verherrlichen konnten.

Mit vorzüglichem Wohlgefallen nahm man die Veranstaltung des Dekanats auf, nach welcher in den Schulen, in dem Unterricht der Katechume-

nen und in den öffentlichen Wochenkinderlehren die Geschichte der Reformation vorgenommen werden sollte. Das in Regensburg erschienene von Herrn Kreiskirchenrath Fuchs verfaßte Volksbüchlein „Luther und die Reformation in Deutschland" war der Leitfaden, dessen man sich hiezu bediente. Welchen lebhaften Antheil die Aeltern an diesem geschichtlichen Vortrag nahmen, ersahe man schon daraus, daß sie diese Schrift sehr fleißig mit ihren Kindern in den Häusern durchlasen und sie zum Gegenstande ihrer Unterhaltungen und ihrer häuslichen Erbauung machten.

Ausserdem zeigte sich unter vielen eine rühmliche Begierde sich mit der Reformationsgeschichte bekannt zu machen, auch dadurch, daß auch einige hier herausgekommene Schriften, welche darauf Bezug hatten, bedeutenden Abgang fanden, als A. Krauß (Kandidat) Geschichte der Reformation, bei Braun, — Kaysers (Professor's) Schicksale der christevangelischen Lehre in Augsburg; — von eben demselben: Wie feiern wir Luthern und die Reformation am würdigsten? — Effners Luther und seine Zeitgenossen.

Doch die Gemeindsglieder glaubten sich verbunden, auch durch äussere Anstalten zur Feier des Festes mitzuwirken. Sie vereinten sich daher mit den hiesigen Geistlichen, um sich über die Ausschmückung jeder Kirche zu berathschlagen. Was in dieser Hinsicht geleistet wurde, wird aus der folgenden Beschreibung erhellen, welche den Schmuck jeder einzelnen Kirche so getreu als möglich darstellen soll.

St. Annakirche.

Diese Kirche hat sich in der Augsburgischen Reformationsgeschichte vorzüglich merkwürdig gemacht. Sie war es, die zu dem Karmeliterkloster gehörte, welches Luther bei seiner Erscheinung vor Cajetan im Oktober des Jahres 1518 bewohnte, in deren Chor er als damaliger Augustinermönch Messe las, in der man zuerst unter allen hiesigen evangelischen Kirchen die verbesserte Lehre verkündigte, in welcher Gustav Adolph 1632 den 24. April die feierliche Dankpredigt nach seinem Einzuge in die Stadt anhörte, und in welcher 1649 den 21. Februar nach dem Abschluß des westphälischen Friedens der erste evangelische Gottesdienst gehalten wurde. Jemehr einzelne Gemeindsglieder die geschichtliche Wichtigkeit ihrer Pfarrkirche würdigten, um so mehr wünschten sie auch, daß sie an diesem Jubiläumsfeste nicht auf gleiche Weise gegen ihre Schwesterkirchen in Ansehung der äußern Ausschmückung zurückstehen möchte, als es bei der Feier des zweiten Säkularfestes der Reformation 1717 geschehen war, über welchen Mangel an Dekoration die Chroniken aus der damaligen Zeit sich misbilligend äußerten.

Vor allem wurde eine in perspektivischer Rücksicht schon lange gewünschte Veränderung in dem Chor der Kirche vorgenommen. Man erhöhte den Boden desselben um 4 Fuß, versahe es mit acht breiten Stufen, und setzte den Altar freistehend in den Hintergrund. Zu den beiden Seiten der Stufen wurden Postumente errichtet, an deren obern Män-

teln man die Originalgemälde Luthers und des Kurfürsten, Friedrich des Großmüthigen, von Lukas Cranach gemalt, aufstellte. Jenes zierte über dem goldenen Rahmen eine Strahlenkrone mit einem Palmenzweige und dieses ein Eichenkranz mit einem Lorbeerzweige.

An der hintern Seite des Chores, wo die Orgel steht, wurden hoch über dem Altar ein Meisterwerk van Dyk's, die Kreuzigung Christi in einer Nachtlandschaft vorstellend angebracht. Von dem Gemälde hiengen Draperien herab, die, längst der Orgel fortlaufend, das Gitter derselben bedeckten. Hinter dem Altar an der Rückwand war ein einfaches Kreuz sichtbar, von welchem goldene Strahlen ausgiengen, und von da breiteten sich rothe und himmelblaue Gewänder zu beiden Seiten der Hinterwand aus.

Bisher waren an der Orgel zwei Flügelthüren mit schätzbaren Gemälden von Hanns Burgmaier angebracht, die sich aber, da sie eine schiefe Richtung hatten, in keinen günstigem Lichte darstellten. Diese kunstvollen altdeutschen Gemälde wurden abgenommen, und zu beiden Seiten des Chors in eine angemessene Höhe aufgerichtet. Die Draperien, welche sie erhielten, verbanden die Seitenwände mit der hintern Wand zu einem würdevollen Ganzen.

Der Fußboden des Chores war mit rothen Teppichen belegt, der Altar erhielt seine reich gestickte dunkelblautuchene Bekleidung und auf diesem glänzten die heiligen Gefäße; geschmackvolle gruppirte Orangenbäume an den Seiten erhöhten den Schmuck dieser Parthie.

Der Totaleindruck des umgeänderten Chores war um so günstiger, jemehr sich dasselbe in seiner ganzen Ausdehnung über das Langhaus der Kirche in festlichem Glanze erhob und letzterm eine bessere Gestalt ertheilte. Der zuvor niedrig gestellte und in der Mitte der Kirche nur zur Hälfte sichtbare Altar zeigte sich nun überall dem Auge und entsprach der hohen Bedeutung die er als Symbol des Erhabenen und Heiligen für die Gläubigen haben sollte.

Abgesehen von der Rücksicht, daß die Denkmäler, woran die Gemählde des großen Reformators und des muthvollen Vertheidigers seiner Lehre angebracht waren, dem ganzen Chore mehr architektonische Haltung ertheilten, so verband der Nachdenkende mit dem Hinblick auf sie zugleich die Idee daß sie, am Eingang des heiligsten Ortes des Tempels aufgestellt, einst mächtige Stützpunkte des Heiligen waren. So wirkten alle diese neuen Einrichtungen und Dekorationen in den Chören darauf hin, das Gemüth zu frommen Empfindungen zu stimmen, und die Seele auf den Flügeln der Andacht empor zu tragen.

Nicht vergessen dürfen wir es übrigens, daß die zwei Altarstücke von Burgmaier und die zwei Porträte von dem Pinsel eines Cranachs als vorzügliche Arbeiten angesehen werden dürfen, die jeder Kenner mit Bewunderung betrachten wird, nachdem sie durch die geschickte Hand Herrn Günthers aufs trefflichste restaurirt worden sind.

Eine erneuerte Gestalt erhielt auch der am östlichen Ende der Kirche stehende Altar. An diesem, als dem eigentlichen Taufaltare, stellte man

das nach vorgenommener Restauration in seinem ganzen Werthe erkannte Gemählde auf, in welchem Cranach Jesum in der Mitte der Kinder darstellte. Es ist eines der Meisterstücke dieses Künstlers, das durch den Grabstichel allgemeiner bekannt zu werden verdient. Um die Wirkung desselben an diesem neuen Platze zu verstärken, erhöhte man die Stufen des Altars und ließ eine neue geschmackvolle Rückwand verfertigen, auf deren unterm Felde eine reich vergoldete Harfe so wie ein Palmzweig als Sinnbild der Religion angebracht sind; über dem Gemählde selbst stehen die Worte „Ein Vater über uns Alle." Auf der Höhe der Rückwand des Altars ist eine Kugel sichtbar, auf welcher ein Kreuz steht, und hinter diesem zeigt sich die Sonne in ihrem Strahlenglanze, um die Idee zu versinnlichen, daß mit der Lehre vom Kreuze auf Erden Licht und Wahrheit über dieselbe verbreitet wurde. Zwei sehr schöne alabasterne Vasen von einem italienischen Meister, erhöhten den Schmuck dieses von allen Kennern mit Wohlgefallen betrachteten Altars. Die an den Seiten aufgestellten Orangen verschönerten die Ansicht desselben.

Die Brustungen der Emporkirchen waren sämmtlich mit rothen Teppichen behangen. Vorzüglich zeichnete sich der dem Chore gegenüberliegende Fremdenstuhl aus. Mit diesem wurde eine bedeutende Veränderung vorgenommen, indem der hinter demselben befindliche Platz für die Musik eine Erhöhung von 9 Fuß erhalten hatte. Durch diese Anordnung bezweckte man nicht nur

die Vergrößerung des Fremdenstuhls, sondern das Orchester erhielt auch einen schicklichen, in Hinsicht der Akustik sehr vortheilhaften Raum. Die stark besetzte Musik brachte daher am Tage des Festes eine herrliche Wirkung hervor. Der ganze Fremdenstuhl war mit rother und blauer Draperie behangen eingefaßt und erhöhte nicht wenig den Schmuck der Kirche, die Ruckwand desselben wurde mit einem trefflichen Gemälde von Tilian, dem Apostel Johannes geziert.

Die ohnehin schön gearbeitete Kanzel erhielt ein festlicheres Aussehen durch eine Bekleidung von rothem Sammet mit goldenen Franzen. Deutete schon dieses alles auf eine hohe Feierlichkeit, so wirkten die an den Pilastern und auf deu Emporkirchen aufgestellten schönen Blumen, so wie die in der ganzen Kirche zweckmäsig vertheilten größern Gewächse noch mehr, eine festliche Stimmung in den Anwesenden hervorzubringen.

Inniger Dank sey allen denen gesagt, welche durch Herbeischaffung der köstlichsten Zierden ihrer Glashäuser oder durch Geldbeiträge die Ausschmückung der Kirchen beförderten. — Daß wir unter die ersten selbst einen unserer katholischen Mitbürger zählen, daß die letztern vorzüglich durch Frauen gesammelt wurden, daß man die Restauration der Gemälde und die Anschaffung einzelner Ornamente den reichern Spenden einiger wenigen verdankt, — dieß alles wird das Pfarrarchiv der dankbaren Nachwelt mit möglichster Genauigkeit bekannt machen.

St. Ulrich.

Diese Pfarrkirche war schon vor der Reformation durch den Abt des Klosters von St. Ulrich und Afra, Johann Hohensteiner im Jahr 1457 erbaut, und zu einem Predigthause, worinn der Pfarrvicar zu predigen hatte, geweiht. Allein im Jahr 1474 zerstörte sie ein fürchterlicher Sturm. Die Wiedererbauung geschah auf Kosten der Zechpflege und aus der Beisteuer der Bürgerschaft. Daher kam es, daß, als Pfarrvicar und Zechpfleger mit vielen Gemeindsgliedern zum Bekenntnisse der evangelischen Lehre übertraten, ihnen troz allem Einspruch des Abtes das Predigthaus als Eigenthum zugesichert wurde. Der ein Jahrhundert (1526 bis 1629) hindurch dauernde, ruhige Besiz derselben wurde jedoch der evangelischen Gemeinde in dem dreißigjährigen Kriege entrissen und erst der westphälische Frieden verschaffte ihr denselben in voller Sicherheit wieder. An dem zur dankbaren Gedächtniß dieses, den evangelischen Einwohnern Augsburgs ihre kirchlichen und bürgerlichen Rechte wieder gebenden Friedens jährlich gefeierten Feste pflegte daher auch diese Pfarrkirche besonders ausgeschmückt zu werden; und wohl bekannte in Kupfer gestochene Abbildungen bezeugen es noch, auf welche ausgezeichnete Weise dieses an den kirchlichen Säkularfesten in den Jahren 1717, 1730 und 1748 geschehen sey.

Eingedenk dieses Beyspiels der Voraltern, und des Einflusses, den ein besonderer Kirchenschmuck auf die Erhöhung religiöser Feste hat, wohlbewußt, äusserten viele Gemeindsglieder

den Wunsch, ihre Kirche für die dritte Jubelfeier der Reformation, deren Annäherung die freudigste Theilnahme erzeugte, wieder einmal in festlichen Schmucke zu sehen. Diesem Wunsche konnte man um so mehr willfahren, da die vermögenden Gemeindsglieder selbst durch reichliche Gaben, auch durch persönliche Verwendung und Thätigkeit die Ausführung unterstützten, und möglich machten, und man sich Einfachheit mit Würde gepaart zum Ziele setzte, um durch Ueberladung weder die Andacht zu zerstreuen, noch die Kosten übermäßig zu erhöhen.

Vor allem sah man es für nothwendig an, die Kirche, welche seit 1710 nicht mehr renovirt worden war, frisch zu weissen und auszubessern; wozu die königl. Regierung die Kosten aus den Mitteln des Kultus gnädigst bewilligte. Dadurch gewann sie im Ganzen und ihr mit zierlicher Stucaturarbeit versehenes Deckengewölbe insbesondere ein viel lichteres und gefälligeres Ansehen. Bey dieser Gelegenheit wurde auch das kleine Kabinet links der Orgel anständig gemalt, und dem gegen über stehenden Bogenfenster durch perspektivische Malerei eine ähnliche Ansicht gegeben, unter beiden Fenstern aber Behänge von rothem Tuche angebracht. Deßgleichen wurden auch die Teppichgemälde sowohl über und neben der Orgel und dem Altare als bey der Uhr, und diese selbst, durch den Pinsel des Malers erneuert und verschönert. Die von nicht ungeschickter Hand verfertigten, aber von Staub und Zeit verfinsterten Gemälde längs der Emporkirche, wurden, da die Nähe des Festes ihre Erneuerung nicht mehr zuließ, so wie

auch die Brustlehne der Orgel mit einer geschmackvollen Draperie von freundlich rother Farbe überdeckt. In anmuthsvolle Würde kleidete man auf ähnliche Weise die Kanzel. Zunächst umgab sie ein Gewand von blauem Tuche, und darüber hieng eine Draperie von Scharlach. Von beyden Seiten der Kanzeldecke herab schwebten in schiefer Richtung Vorhänge gleichfalls von rothem Tuche. Die an dieser Decke befindlichen Genien schienen sie zu halten, und gleichsam aufziehen zu wollen. Farbe und Faltenwurf an diesem Schmucke der ehrwürdigen Rednerbühne befriedigten gewiß auch strenge Beurtheiler des Schönen. An der vordern Seite der Kanzel unter dem Pulte schimmerte in mildem Glanze das kostbare Kunstwerk von getriebener Silberarbeit, das ein hiesiger Meister dieses Faches, Lorenz Gaap verfertigt hat. Es stellt die Bergpredigt Christi vor; und ist, als Geschenk des sel. Phil. Jak. Schauers, eines einst ausgezeichnet wohlthätigen Mitgliedes der Gemeinde, schon seit vielen Jahren eine Zierde dieser Kirche. — Ueber dem Eingange in das Prediger-Stübchen ward das große Gemälde der Himmelfahrt Christi abgenommen, und dafür auf der weißen Mauer ein Gewand, gleich dem Wolkenvorhang eines Thronhimmels, ausgebreitet; in dem Grunde blauer Sammet, an den Seiten Scharlachtuch, beides mit goldener Verbrämung. In der Mitte präsentirte sich das trefflich hergestellte Bildniß des großen Reformators, Dr. Martin Luther, eine wohlgelungene Copie nach Lucas Cranach, welche die Kirche schon lange besitzt, und über demselben das Sternendiadem.

Ausser diesen Verzierungen durch Draperien und Gemälde war die ganze Kirche noch mit einem Reichthum von seltenen und kostbaren Gewächsen verschönert. Gleichsam wie unter Alleen von Orangen wandelte man in den beiden Hauptgängen; selbst mitten durch die Sitze der Frauen war eine Reihe dieser edeln Bäume aufgestellt. Die Brustlehnen der Emporkirche und Orgel und alle Gesimse zierten nett umkleidete Scherben mit noch grünem und blühenden Blumwerk, dessen Wohlgeruch und reitzendes Ansehen fast vergessen ließ, daß der tödtende Hauch des Herbstes bereits unsre Fluren vetödet habe. Die vorzüglichsten jener edeln Gewächse umgaben den Altar. Sein festlicher Schmuck eignete sich ganz, den ernsten und ehrerbietigen Sinn einzuflößen, womit Andächtige sich seinen Stufen nähern. An die hohe Bestimmung dieses Haupttheils einer evangelischen Kirche erinnerten schon die stehenden Zierden desselben, das herrliche Altarblatt, worauf die Meisterhand eines Johann Heiß die Einsetzung des heil. Abendmahls versinnlichte, und darunter das treffliche Silberstück, das in halberhabener Arbeit die Taufe Christi darstellt. Aber einen überraschenden Anblick gewährte noch eine besondere für unsre hohe Festfeier bedeutungsvolle Zierde: von dem mit seinen schönsten Ornamenten geschmückten Altartische schimmerten die Flammen von zwei auf hohen silbernen kunstreich gearbeiteten Leuchtern brennenden Wachslichtern, und in der Mitte lag die aufgeschlagene heil. Schrift. Gewiß sprach dieses einfache Sinnbild das Hochgefühl jedes Andächtigen lebendig an, und leitete zu der dankbaren Erin-

nerung an das göttliche Licht, das durch die Reformation uns in erhöhtem Glanze aus dem Evangelio entgegenstrahlt.

Der mäßige Umfang so wie die ganze innere Gestalt dieser Kirche, schien vorzüglich dem Eindrucke günstig zu seyn, den die zusammengehaltene und einfachreiche Ausschmückung derselben hervorbrachte; und mit lebhafter Dankbarkeit verdient die aufopfernde Güte und Gefälligkeit derjenigen Personen anerkannt zu werden, die durch Hilfleistungen aller Art zur Verschönerung dieser Kirche und zur Erhöhung einer Feier beigetragen haben, die jedem evang. Bewohner Augsburgs unvergeßlich seyn wird.

Barfüßerkirche.

Die erste hundertjährige Gedächtnißfeier der Reformation war in dieser Kirche, deren frühe Gründung in die Mitte des 13ten Jahrhunderts fällt, und die sich des Vorzuges rühmen kann, den ersten, obrigkeitlich angestellten, evangelischen Prediger (1522) gehabt zu haben, zwar festlich durch Gottesdienste und Musik, aber ohne allen besondern äußerlichen Schmuck, begangen worden. Desto mehr zeichnete sich in letzterer Hinsicht das zweite Jubelfest im J. 1717 aus. Man hatte alles aufgeboten, diesem großen und hohen Tempel ein recht festliches und einladendes Ansehen, im Geschmack der damaligen Zeit, zu geben. Auch die dritte Säkularfeier der Reformation blieb nicht ohne ähnliche, jedoch in besserm Geschmack unternommene, Ausschmückung. Frühe schon war bei

mehrern Mitgliedern der Barfüßergemeinde der Wunsch erwacht, ihre im verflossenen Jahrhundert durch einen zweckmäßigen innern Bau, durch die majestätische Stein'sche Orgel, und einen prächtigen Altar sehr verschönerte Kirche am Jubelfeste anständig geschmückt zu sehen. Bald wurde dies ein allgemeines Verlangen, das bedeutende Geldbeiträge begleiteten; und welches durch den rühmlichem Eifer einiger für diesen Gegenstand thätigen Mitglieder der Gemeinde zu allgemeiner Zufriedenheit ausgeführt wurde.

So erschien nun die Barfüßerkirche in edlem festlichen Schmuck, als jene unvergeßlichen Tage die Pforten derselben der Menge der Feiernden öffneten. Dem Blicke begegnete vor allem Luthers lebensgroßes Bild in stehender Figur, Kopf und Hände nach Cranachs trefflichem Werk in der St. Annakirche, von Herrn Walch höchst gelungen gemalt, und von Ihm der Kirche zum Schmuck und Eigenthum geweiht. Es ruhte in der Mitte der Säulen, welche die kolossale Orgel tragen, an einer abgestumpften, mit ihrer Unterlage 15 Schuh hohen Pyramide, und hatte so den gewähltesten Standpunkt, um allenthalben gesehen werden zu können. Ueber der Pyramide schwebte ein himmlischer Genius, welcher mit der einen Hand einen verhüllenden Schleier von dem Bilde hinwegzog, mit der andern aber einen Palmzweig auf dasselbe hinneigte, und die Worte der oberhalb dem Bilde angebrachten Inschrift: Dem Glaubenshelden seine Palme! zu rufen

schien. Am Fußgestelle las man die Worte aus Cramers Meisterode auf Luther:

Mehr ist der Wahrheit Kämpfer, als wer Schlösser,
Wer Welten durch sein durstig Schwert gewinnt.
O Luther! edler, hoher Name! größer,
Als der Eroberer Namen sind!

Luthers und Melanchthons Urnen, mit ihrem Namen bezeichnet, standen zur rechten und linken Seite der Pyramide! Das Ganze war von Orangenbändern umgeben, alles aber nach Hrn. Walch's Idee und Zeichnung ausgeführt.

Gegenüber diesem schönen mit allgemeinem Wohlgefallen betrachteten Gemälde, zeigte sich auf dem Taufsteine in der Mitte der Kirche, hindeutend auf die Segnungen der Reformation, eine aufgeschlagene Bibel nebst den heiligen Gefäßen zwischen brennenden Lichtern. An der Vorderseite des Taufsteines reiheten sich Lorbeerbäume. Mit ähnlichen schönen Gewächsen war der Aufgang zu dem herrlichen Altare geschmückt, an dessen hohen Säulen sich Blumenketten hinaufwanden.

Auch die übrige Verzierung der Kirche hatte den Charakter edler Einfachheit. Blumengewinde — die zierliche Arbeit eines Vereins von Frauen und Jungfrauen — schwebten an den Bogen der Emporkirche, verbanden die Genien auf dem hohen Balkon der Orgel mit einander, und liefen über die grüne Tuchbekleidung, welche die Brustlehne der Orgel hatte, und die sich in anmuthigem Faltenwurfe zu Luthers Denkmal auf beiden Seiten desselben herabsenkte, in gefälligen Wendungen hin. Violetter Sammet schmuckte die Vorderwand der Emporkirche, der Kanzel gegenuber;

und verschiedene schöne und seltene Gewächse, welche man zweien unserer ersten Kunstgärtner, einem Mitgliede der Gemeinde, und einem katholischen Mitbürger, der dadurch seine rühmliche Denkungsart erprobte, zu verdanken hatte, waren so zweckmäßig vertheilt und aufgestellt, daß sich dem Auge überall ein freudiges Fest ankündigte.

Heil. Kreuz.

Auch die Kirche zum heil. Kreuz, welche zur Zeit der Kirchenreformation aus der ehemaligen St. Otmars Kapelle eine evangelische Pfarrkirche, im dreißigjährigen Kriege gänzlich zerstört, und bald nach dem westphälischen Frieden, vermittelst einer größtentheils im Auslande gemachten reichlichen Kollekte, ganz neu aufgebaut wurde, war, wie Abbildungen aus der damaligen Zeit bezeugen, am Reformations-Jubiläum des Jahres 1717 und bei ähnlichen Veranlassungen aufs schönste ausgeschmückt. In dem französischen Revolutionskriege wurde sie durch Einquartirungen der Gefangenen und Stroh- und Heumagazine sehr mitgenommen, durch wohlthätige Anstrengungen der Gemeine und übrigen evangelischen Bürgerschaft aber wieder in ihren guten Stand hergestellt.

An dem verflossenen Jubelfeste war die Kirche folgendermaßen verziert. Hinter dem Altar war ein kleiner Hain von Orangeriebäumen angebracht, zwischen welchen natürliche Blumen von mancherlei Art aufgestellt waren. Auf dem Gesimse über dem

Hain waren auch Blumentöpfe mit blühenden Blumen aufgestellt. An den beiden Pfosten bei dem Eingange zum Altar waren zwei Genien, in der Höhe angebracht, wovon der eine mit einer Trompete in der Hand die Feier des Festes ankündigte, der andere auf den Altar hinwies, um dadurch die feierliche Handlung anzudeuten, welche zur Feier des Festes begangen werden sollte. Unter diesen Genien standen zwei sehr hohe Juken, den Palmbäumen ziemlich ähnlich, um die Ruhe und den Frieden anzuzeigen, der zwischen den beiden Religions-Partheien in unserer Stadt herrscht. Zunächst am Altar waren 2 mit Gold besprengte Säulen angebracht, welche über dem Altar einen Bogen trugen mit der Inschrift auf der vordern Seite: Jesus spricht: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich; auf der hintern Seite: so ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. An den Stufen des Altars stand zu der rechten Seite an einer Piramide das Bildniß Luthers und auf der linken das Bildniß Melanchthons. Oben über dem Altar hieng das Bildniß Churfürst Friedrichs des Weisen. Der übrige Theil der Kirche, so wie die Orgel, war mit Blumenwerk und Blumentöpfen verziert.

St. Jakobskirche.

Durch die Besorgung zweier würdigen Glieder der Gemeine ist die Kirche zu St. Jakob, zur Säkularjubelfeier der Reformation, von einigen Mitgliedern und guten Freunden mit Geldbeiträgen unterstützt, auf folgende Weise festlich geschmückt worden:

Auf dem Altare waren am ersten Feste ein silbernes Cruzifix, in der Mitte der Gefäße zum heil. Abendmahle und zweier brennenden Wachslichter; und am dritten Festtage, nebst Cruzifix und brennenden Wachskerzen, Taufschüssel und Kanne, Kelch und Patene, in deren Mitte eine aufgeschlagene Bibel, aufgestellt. Dem Altare gegenüber, war an der obern Emporkirche, das Bildniß Martin Luthers, auf einem ausgebreiteten Teppich, aufgehängt, über dessen Haupte zwei Genien einen Lorbeerkranz hielten. Kanzel, Orgel, und die beiden Emporkirchen waren oben mit Gewächsen und Blumen in Töpfen besetzt und unten mit Guirlanden geziert; so wie der untere Theil der Kirche, durch Orange- und Tannenbäume in einen anmuthigen Garten verwandelt schien.

2.

Ankündigung der Fest-Feier

an den zwei vorangehenden Sonntagen.

Geliebte im Herrn! Unsere evangelische Kirche sieht einem ihr höchst feierlichen Tage entgegen. Mit dem Schluße dieses Monates sind es volle drei Jahrhunderte, seitdem jene ewig denkwürdigen Ereignisse ihren Anfang genommen haben, deren segensreiche Frucht und Folge die uns Allen dem Namen nach von Jugend auf bekannte Kirchenreformation des 16ten Jahrhunderts gewesen ist. — An dem Siege, den damals das Licht über die Finsterniß, die Wahrheit über den Irrthum erkämpfet hat, an der errungenen Freiheit der Gewissen, an der wiederhergestellten Anbetung Gottes nach der Lehre des Evangeliums, an der durch diese Reformation in so mancher Rücksicht bewirkten sittlichen Verbesserung, an den Beruhigungen und Tröstungen, welche die göttliche Wahrheit den Herzen ihrer Verehrer giebt — an allen diesen Wohlthaten nehmen auch wir Antheil, diese Segnungen sind auch unser Eigenthum geworden, die wir in dem Besitze aller der Mittel sind, durch deren pflichtmäßigen Gebrauch Erkenntniß der Wahrheit, Glaube und Tugend, Liebe und Hoffnung befördert werden kann.

Sollten wir daher nicht auch an einem Tage den innigsten Antheil nehmen, welcher der ganzen evangelischen Kirche festlich und heilig ist? Sollten wir uns nicht mit den Millionen unserer nahen und entfernten Glaubensbrüder zur dankbaren Anbetung Gottes und zu frommer Betrachtung seiner Wohlthaten und unsrer Verpflichtungen vereinigen, und dem Herrn ein Fest feiern, das Ihm durch die uns belebenden Gesinnungen wohlgefällig würde?

Ja, unter dem Schutze und nach dem Willen unsrer erlauchten Regierung soll in allen evangelischen Gemeinden unsers Vaterlandes und also auch in den Gemeinden unserer Vaterstadt ein solches Jubel-Dankfest gefeiert werden.

Nach den hierüber von der höchsten geistlichen Behörde bekannt gemachten Bestimmungen sind der Feier dieses Jubelfestes drei hintereinander folgende Tage, nämlich der 31. Oktober, als der eigentliche Gedächtnißtag des Beginnens der Kirchenreformation und dann der erste und zweite November gewidmet.

(Hier folgte die Ankündigung der aus dem nachfolgenden Aufsatze ersichtlichen Ordnung der Gottesdienste.)

Zu einer kirchlich feierlichen und erbaulichen Begehung dieses Jubelfestes wird es uns also nicht an Gelegenheit fehlen. Möge dieses nur von uns allen in dem Geiste gefeiert werden, der die Bekenner der evangelischen Lehre so wie überall also besonders auch bei solchen Veranlassungen be-

seelen solle; in dem Geiste warmer Theilnehmung, vernünftiger und herzlicher Andacht, in dem Geiste der Liebe und des Friedens gegen unsre Mitchristen, auch gegen die, welche nicht mit uns zu Einer Kirchengemeinschaft gehören. Möge dieser Geist sich in unsern Häusern wie in unsern Tempeln offenbaren und in Werken der Liebe und Wohlthätigkeit gegen unsre dürftigen Brüder und Schwestern erfreuend und tröstend werden, und möge er sich auch besonders kund geben in reichlichen Beiträgen zu unsern Kirchengefällen, da ja bei Gelegenheit dieser Festfeier und der dadurch veranlaßten erhöheten Ausgaben auch die milde Unterstützung unsers Kirchenwesens von Seiten der Gemeindeglieder mit Recht in erhöheten Anspruch genommen werden kann.

Ihm aber, dem Vater des Lichts, der Quelle aller Wahrheit und alles Heils sey auch diese Festfeier zum Segen in glaubigem Gebete von Uns allen anbefohlen; und er walte mit seinem Schutze und seiner Gnade so wie über unserer also über der ganzen evangelischen Gemeinde aller Orte und aller Zungen; und das heilvolle Licht seines Evangeliums werde immer wohlthätiger und segensreicher der ganzen Christenheit auf Erden, ja dem ganzen Menschengeschlechte, in der nahen und fernen Zukunft, bis an das Ende der Tage. Amen.

3.
Gottesdienstliche Feier des Festes.

Diese begann bereits an dem Vorabende des Festes, den 30. Oktober. Durch eine an diesem Tage Nachmittag 3 Uhr in den 3 Pfarrkirchen, bei St. Anna, St. Ulrich und den Barfüßern veranstaltete Vorbereitungsfeier wurde das Fest gleichsam eingeweiht. Nachdem von dem Musikchor das „Nun danket Alle Gott" angestimmt war, sang die Gemeine ein passendes Lied; der Prediger, bei St. Anna Hr. Diak. Degmair, bei St. Ulrich Hr. Cand. Löffler, bei den Barfüßern Hr. Pfarrer Burkhard, bestieg sodann die Kanzel, erinnerte an die Veranlassung und Wichtigkeit des bevorstehenden Festes, und gieng dann zum Gebet über, welches eine würdige, fromme Gemüthsstimmung zu erwecken, und die Herzen zu einer gesegneten Feier des Festes empfänglich zu machen suchte. Der Eindruck wurde dadurch erhöht, daß zwischen dem Gebet das Musikchor zwei Verse aus dem Lied: 468, Lobe den Herrn, den mächtigen König ꝛc. unter Begleitung von Blasinstrumenten, absang. Ein kurzer Gesang der Gemeine endigte diese erste gottesdienstliche Feier, an der mit sichtbarer Rührung nicht wenige unserer evangel. Gemeindeglieder Antheil genommen hatten.

Der von Tausenden ersehnte Morgen des Hauptfestes brach heran. Der Anfang des vormit-

tägichen Gottesdienstes war in sämmtlichen 5 evangelischen Kirchen um 8 Uhr; die äussere Form und Einrichtung des Gottesdienstes in der Hauptsache dieselbe, wie an andern Festen. Erst wurde von der Gemeine ein Lied gesungen; dann ein geeigneter Psalm, und ein für dieses Fest besonders verfertigtes Gebet von dem Prediger auf der Kanzel vorgelesen. Nach abermaliger Absingung von 1 oder 2 Versen folgte die Predigt, an welche sich das von dem K. Ober-Consistorium vorgeschriebene Kirchengebet anschloß. Die Gemeine sang noch einige Verse; und dann traten die Prediger zur Feier des Abendmahls in den Altar. Vor oder nach der Predigt war in jeder der 5 Kirchen festliche Musik. Herr Musikdirektor Häusler hatte eine Cantate zur Feier dieses Festes in Musik gesetzt. Composition und Aufführung entsprachen ganz der hohen Bedeutung des Festes. Besonders stimmte das in die Musik verflochtene: „Eine feste Burg" rc. in welches auch die Gemeinen einstimmten, zu hoher Andacht. Diese Hauptfest-Musik wurde des Morgens bei St. Anna und bei St. Ulrich, und St. Jakob; Nachmittags bei den Barfüßern gegeben. In denjenigen Kirchen und Gottesdiensten, wo diese Musik nicht gegeben werden konnte, wurden von 2 andern Chören, der eine unter Leitung des ältern, der andere unter Leitung des jüngern Herrn Lehmann, erhebende Festmusiken aufgeführt. — Des Nachmittags war zur gewöhnlichen Zeit in den 3 Pfarrkirchen Gottesdienst, durch Gesang, Musik und Predigt gefeiert, gehalten.

Bei St. Anna predigte des Morgens, Herr Pfarrer Geuder, über Ps. 118, 24 — 27. (s. voranstehende Predigt.)

Die Zahl der Kommunikanten war 446 —

Ihro Hoheit, die Fürstin von Taxis waren zur Feier des Säkularfestes nach Augsburg gekommen; und beehrten am Morgen des Festes diese Kirche mit Ihrer Gegenwart. —

Nachmittags predigte in eben dieser Kirche, Herr Diak. Degmair, über 1. Cor. 16, 13. 14. (s. voranstehende Predigt.)

Bey St. Ulrich predigte des Morgens, Herr Dek. Krauß über Ps. 118, 24 — 27. (s. voranstehende Predigt.)

Zahl der Kommunikanten 193.

Nachmittags predigte daselbst Herr Pfarrer Burkhard über 1. Cor. 16, 13. 14.

Vortrag; Heilige Obliegenheiten evangel. Christen, die ihnen ihr Jubelfest nahe an das Herz legt

1) fest zu halten an ihren christlichen Ueberzeugungen,
2) mit herzlichem Wohlwollen zu umfassen ihre anders denkenden Mitchristen.

Bei den Barfüßern predigte des Morgens Herr Diac. Trenkle über Ps. 118, 24 — 27.

Vortrag: Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat: das sey unser Aller Geständniß.

Lasset uns freuen und fröhlich darinnen seyn: das sey unser Aller Gefühl.

O Herr, hilf! O Herr! laß wohl gelingen: das sey unser Aller Wunsch und Bitte.

Zahl der Kommunikanten 220.

Nachmittags eben daselbst, Herr Vicar. Burkhard, über 1 Cor. 16, 13. 14.
Vortrag: Wenn sind wir würdige Mitglieder der Kirche, zu welcher wir uns als evangelische Christen bekennen?

Würdige Mitglieder der evangel. Kirche beweisen treue Anhänglichkeit an ihren Glauben, verbinden aber damit herzliches Wohlwollen gegen Andersdenkende.

Bei heil. Kreuz predigte des Morgens Herr Sen. Christoff über Ps. 118, 24 — 27.
Vortrag: Das Säkularfest des Stiftungstags unsrer evangel. Kirche, ein Fest der erhabensten Freude.
Zahl der Kommunikanten 125.

Bey St. Jakob predigte des Morgens Herr Pfarrer Loder über Ps. 118, 24 — 27.
Vortrag: Spuren der göttlichen Vorsehung in dem Werke der Reformation.
Zahl der Kommunikanten 235.

Der zweite Festtag, Sonnabend den 1. Nov. wurde der allerhöchsten Verordnung gemäß als ein Schulfest gefeiert. Die Kinder sämmtlicher Elementarschulen so wie des Armenkinder- und Waisenhauses zogen paarweise, festlich geschmückt, mit ihren Lehrern, in ihre Pfarrkirche, und nahmen die für sie hergerichteten Plätze ein. In der Sakristei versammelten sich die Katechumenen, und bei St. Anna, die jungern Schüler des Gymnasiums, so wie die Alumninnen und Schulerinnen des v. Stettenschen Töchter-Instituts, und giengen, paarweise, von den Geistlichen der Kirche angeführt, nach ih-

ren Plätzen. Eine große Menge Erwachsener hatte den übrigen Theil der Kirche gefüllt. Der Gottesdienst begann um ½9 Uhr mit dem Liede Nro. 187 aus dem neuen baier. Gesangbuche: Lobsingt, denn Gottes Huld und Macht ꝛc. wovon der 1. 4. und 7. Vers von dem Musikchor unter Begleitung von Blasinstrumenten abgesungen wurde. Nach einem kurzen Vortrage auf der Kanzel — bei St. Anna von Pfr. Geuder, b. St. Ulr. von Dek. Krauß, b. d. Barf. von D. Trenkle gehalten, in welchem besonders auf den wohlthätigen Einfluß der Reformation auf Erziehung und Unterricht aufmerksam gemacht, und die Jugend erinnert wurde, wie viel namentlich auch sie der großen Begebenheit dieses Festes und dem gefeierten Reformator zu danken habe — wurde die versammelte Jugend über die Geschichte des Tags katechetisch geprüft. Diese Prüfung dauerte ungefähr 1 Stunde. Gebet und Gesang endigten diese Herz erhebende Jugendfeier, bei welcher „Dr. Luthers Leben nach Joh. Mathesius" an die sämmtliche Jugend zum bleibenden Andenken an dieses Fest von den Predigern der Gemeinen ausgetheilt wurde. — In der Kirche bei St. Ulrich hatten auch Ihro Hoheit, die Fürstin von Thurn und Taxis an der Feier dieses Schulfestes Theil genommen. —

Den darauf folgenden Sonntag, den 2. Novemb. wurde der dritte Festtag in allen unseren evangel. Kirchen, auf gleiche Weise wie der 31. Okt. gefeiert; nur die Abendmahlsfeier unterblieb an diesem Tage. Fest-Musik war gleichfalls des Morgens in allen 5 Kirchen, und Nachmitt. auch bei St. Anna aufgeführt.

Bei St. Anna predigte des Morgens Herr Pfarrer Geuder, Text: 2. Petri 1, 19.

Vortrag: Das Wort Gottes, als der Stern der uns leuchtet in der Zukunft Tagen.

Nachmittags ebendaselbst Herr Diakon Degmair über Eph. 5. V. 9.

Vortrag: „Der höhere Ruf der Religion an evangel. Christen an dem Stiftungsfeste ihrer Kirche: „Wandelt als die Kinder des Lichts!“

Bei St. Ulrich predigte des Morgens Herr Dek. Krauß, Text: 2. Petri 1, 19.

Vortrag: Wie wir, im Geiste der Reformation auf Gottes Wort in unsrer Bibel achten sollen — und wie wohl wir daran thun.

Nachmittags ebendaselbst Herr Kand. Löffler. Text: Koloss. 2, 6. 7.

Vortrag: Wie können wir das Jubelfest unsrer Kirche im Segen beschließen.

Bei den Barfüßern des Morgens Herr Diak. Trenkle, Text: 2. Petr. 1, 19.

Vortrag: Die Bibel als Grundlage der durch Luthern bewirkten Kirchenverbesserung.

Nachmittags ebendaselbst Herr Viçar Burkhard. Text: Kol. 2, 6. 7.

Vortrag: Nur dann sind wir vollkommen würdige Mitglieder der evangel. Kirche, wenn wir unsern Glauben durch unsern Wandel zieren.

Bei heil. Kreuz des Morgens Herr Sen. Christoff. Text: 2. Petri 1. 19.

Vortrag: Die Stiftung unsrer evangel. Kirche, als die kräftigste Ermunterung zur Ehrfurcht gegen die heil. Schrift.

Bei St. Jakob des Morgens Herr Pfarrer Loder, über 2. Petri 1, 19. (s. voransteh. Pred.)

So endigte ein Fest, das Allen, die an der Feier desselben Theil genommen, unvergeßlich bleiben wird. Mit freudiger Inbrunst des Herzens ward es von unsrer gesammten evangelischen Bürgerschaft gefeiert. Man sah aus Allem, wie theuer ihr diese festlichen Tage waren. Der Zudrang zu den Kirchen war außerordentlich groß; sie waren, zumal an dem ersten Festtage, zum Theil beinahe überfüllt. Schon lange, ehe die Glocken ertönten, sah man Hunderte zu ihren Gotteshäusern wallen, und des Augenblicks mit Ungeduld harren, wo die Pforten zum Heiligthum sich ihnen öffneten. Obgleich die Gottesdienste bedeutend länger als gewöhnlich dauerten, so trennte sich dennoch auch nach geendigtem Gottesdienste ein großer Theil der Anwesenden nur ungern und zögernd von ihren Kirchen. Man gieng in denen von gottesdienstlichen Uebungen freien Stunden von Kirche zu Kirche, und freute sich, wie bei einer jeden derselben Lehrer und Gemeine Alles aufgeboten hatten, um durch Verschönerungen der Kirche des Festes hohe Wichtigkeit anzudeuten. Während dem Gottesdienst herrschte — wie groß auch die Zahl der Anwesenden war — eine Ruhe und Stille, wie auch in minder angefüllten Kirchen selten der Fall ist. Diese Ruhe wurde durch die Anwesenheit von so vielen Hunderten unsrer kathol. Mitbürger, welche die Gänge angefüllt hatten, nicht im mindesten gestört; vielmehr trug die Anwesenheit so vieler kathol. Christen und die Andacht, von der nicht wenige derselben selbst sich dabei ergriffen fühlten, nicht

wenig dazu bei, die würdige Feier dieser Festtage zu erhöhen; wie denn namentlich auch die Aufführung unserer Festmusiken von unsern kathol. Mitbürgern aufs wesentlichste unterstützt wurde. Ueberhaupt verdient es öffentlich gerühmt zu werden, daß in Ländern und in Städten, wo unsere evangel. Kirche die herrschende ist, dieses Fest wohl schwerlich mit mehr Anstand und Würde gefeiert werden konnte, als in unsrer Stadt, wo 3 Fünftheile der Einwohner zunächst an der Feier desselben keinen Theil nahmen. Regierung und Bürgerschaft hatten sich vereinigt, um auf keine Weise unsere evangel. Gemeinen in ihrer Jubiläumsfeier zu stören. Die auf den Tag des Hauptfestes fallende Schranne war auf einen andern Tag der Woche verlegt; das Hereinbringen und Feilbieten von Lebensmitteln durch Landleute unterblieb; die Läden blieben großentheils geschlossen. Alles kündigte die Feier eines hohen Festes an. Möge der Geist gegenseitiger Achtung und ächtchristlicher Duldsamkeit unter den Bekennern verschiedener christlichen Religionspartheien, der sich bei der Feier dieses Festes auf eine so rühmliche Weise aussprach, uns und unsern kathol. Mitbürgern das Unangenehme einer kirchlich äussern Trennung immer weniger fühlbar machen! Und möge die Erinnerung an diese festlichen Tage noch nach Jahren unsern evangel. Gemeinen genußreich und segenbringend seyn!

4.
Feier des Festes
durch Werke der Liebe.

Wie sehr auch die hiesigen Protestanten die Ausschmückung ihrer Kirchen schon vor dem Feste beschäftigte, so vergaßen sie doch nicht, auch dieses hohe Fest durch Werke der Liebe auszuzeichnen. Was sich bei so vielen andern Gelegenheiten als Charakterzug aller hiesigen Einwohner bewährte, daß sie bei fröhlichen Ereignissen der Erquickung der Dürftigen gedenken, das zeichnete auch bei diesem Säkularfeste die Protestanten Augsburg's aus. Wohl wenige Wohlhabende mag es gegeben haben, die nicht im Stillen durch geringere oder bedeutendere Gaben dem Herrn ihren Dank opferten, für die Freude, ein solches wichtiges Fest erlebt zu haben. Unter diesen Wohlthaten verdient aber besonders die Spende an die Armen genannt zu werden, die der Mann veranstaltete, dem die hiesige Stadt die Errichtung einer Armenschule für katholische und protestantische arme Kinder verdankt. Er ließ durch den Armenpflegschaftsrath zur Feier dieser Tage an alle Brod und Rumfordersuppenzeichen vertheilen, welche in die hiesige Armenanstalt aufgenommen sind. — Jeder protestantische Dürftige erhielt in den ersten Tagen der Festwoche einen Laib Brod von 2 Pfund, jeder katholische Arme einen Laib Brod von einem Pfund. — Für die verschämten Hausarmen bestimmte er dreihundert Gulden, welche er zu gleichen Theilen durch die katholische und protestantische Geistlichen vertheilen ließ. — Eine ebenfalls bedeutende Summe verwandte er darauf, damit die Armen seiner Glaubens-

brüder ihre Kleider aus dem Leihhause lösen, und auch sie an den Gottesdiensten Theil nehmen könnten.

Doch dieser Sinn durch auszeichnende Liebeserweisungen das Säkularfest zu begehen, sprach sich eben so deutlich darinn aus, daß die angesehensten protestantischen Bürger sich vereinten, zum Andenken an dieses Fest ein Haus anzukaufen, in welchem 8 Wohnungen zu unentgeldlicher Aufnahme protestantischer und katholischer Dürftigen hergerichtet werden. Bedeutend für den Zweck dieser Stiftung und den Sinn ihrer ersten Gründer sind die Worte in dem Cirkulare, womit man die Subscription für diese Stiftung eröffnete: „Gerade durch diese Art von „Stiftung, heißt es darinn, bei der auf den Reli„gionsunterschied keine Rücksicht genommen wird, „legen wir Protestanten den schönsten Beweis ab, „daß wir die Liebe als Hauptsache unsrer Religion „ansehen, und es sollte, wenn dieser Vorschlag „realisirt wird, wohl keine protestantische Stadt „uns in der würdigen Begehung des Jubelfestes „den Vorgang streitig machen.“ — Der von Einzelnen gemachte Vorschlag fand auch so vielen Beifall, daß im Anfange des Oktobers bereits über 2700 Gulden unterzeichnet waren. Am 7. Oktober wurde nun, nachdem das unternommene Werk der Liebe so weit gediehen war, eine Versammlung von Subskribenten gehalten, worin man sich über die Einrichtung der Stiftung gemeinschaftlich berathschlagte, um sodann an die höchste Regierung die schuldige Anzeige und Bitte abfassen zu können. Das über dieser Zusammenkunft abgefaßte Protokoll setzte nun folgende Punkte fest, welche in dem zu verfassenden Stiftungsbriefe zum Grund gelegt werden sollten.

1. Der Zweck der Stiftung besteht darin, daß das im Kretzengäßchen Lit H. Nro. 83 gelegene und um fl. 425 angekaufte Haus unter der Benennung des Jubiläumshauses zum Andenken an die 3te Jubelfeier der Reformation gebauet, zur unentgeldlichen Aufnahme von 16 dürftigen hier verbürgerten Personen auf acht Wohnungen eingerichtet werde, und auf ewige Zeiten zu diesem Zweck fortbestehe. Ein durch die Subscription über den auf 2500 Gulden angeschlagenen Bauschilling zusammen zu bringendes Stiftungskapital zu fl. 500 sollte zu Deckung der Unterhaltungskosten des Hauses und zu Bestreitung der Steuer dienen.

2. In Ansehung der Administration und der Rechte der Stiftung kam man darin überein, daß man bei der allerhöchsten Stelle nachsuchen sollte, diese Stiftung errichten zu dürfen, ihre Verwaltung lediglich protestantischen Bürgern Augsburg's, gegen Rechnungsablage bei der K. Oberkuratel zu überlassen, und das Recht der Auswahl der Pfründner allein den jedesmaligen Administratoren zu bewilligen. Die Zahl der Administratoren wurde auf 4 Individuen festgesetzt, die jederzeit aus den vier Ständen, der hiesigen Honoratioren, der protestant. Geistlichkeit, der Kaufmannschaft, und des mittlern Bürgerstandes zu ernennen wären. Zu ersten Administratoren wählte man sogleich Herrn Baudirektor von Höslin, Hrn. Pfarrer Geuder, Hrn. Kaufmann Nebinger und Hrn. Spenglermeister Vollhardt. Ueberdas vereinigte man sich noch über die Art der Wahl der künftigen Administratoren, über die Vertheilung ihrer Geschäfte, und ihre Pflichten, die sie zu übernehmen haben.

3. Ueber die Pfründner, welche an dieser Stiftung Antheil nehmen sollten, wurde folgendes bestimmt. Es sollen in dem Hause sechszehn dürftige Personen unentgeldliche Wohnung erhalten, und in dieselben ein Hausmeister mit seiner Frau im unterm Stock, aus der dürftigen Klasse, der immer protestantischer Religion und verheurathet seyn muß, 8 protestantische und 6 katholische Arme aufgenommen werden. Zwei Individuen bewohnen eine Wohnung, die aus einer Stube, zwey Kammern, Küche, Holzlage und Keller besteht. Bei der Auswahl mehrerer Dürftigen muß vor allem auf treue Dienstboten Rücksicht genommen werden, sie mögen Wittwen, Wittwer, ledigen Standes oder kinderlose Eheleute seyn. Die Pfründner müssen ein Alter von 50 Jahren erreicht haben, Unbescholtenheit ihres Wandels erweisen, und von solcher körperlichen Beschaffenheit seyn, daß sie sich selbst verpflegen können. Die Pfründner dürfen durch die Administration aus dem Hause entfernt werden, wenn sie sich des Genusses der Wohnung durch ein unsittliches und unverträgliches Verhalten unwürdig machen, wenn sie so gebrechlich werden, daß sie sich nicht mehr selbst verpflegen können, oder in ansteckende Krankheiten verfallen.

4. Das Vermögen der Stiftung betreffend, das in dem Werth des Stiftungshauses und dem Stiftungskapital von 500 Gulden besteht, so vereinte man sich noch zu folgenden Bestimmungen. Aus den sich ergebenden Ueberschüssen der Zinsen von den fl. 500 soll allmählich das Kapitalvermögen vermehrt werden. Sollte aber der nicht zu vermuthende Fall eintreten, daß dieses Vermögen zu Bestreitung der

Kosten und Baulichkeiten nicht hinreichte, so ist die Administration ermächtigt, von jedem Pfründner so lange einen kleinen Miethzins zu fordern, bis die Stiftung sich wieder erholt hat. Wenn aber das Stiftungskapital bis auf 3000 Gulden durch Schenkungen und Legaten erhöht würde, so sind die Administratoren befugt, ein neues Haus zu erkaufen und die Zahl der Pfründner zu vermehren; jedoch muß immer die festgesetzte Proportion in Ansehung der protestantischen und katholischen Pfründner beibehalten werden.

Dem Schlusse des Protokolls wurde noch angefügt, daß die erwählten Administratoren sogleich eine Anzeige über die Errichtung dieser Stiftung und über den Hauptinhalt dieser vorläufigen Beschlüsse an die höchste Stelle durch die Kön. Polizeidirektion machen, und um die Bestätigung der Hauptgrundsätze ihrer Verwaltung unterthänigst nachsuchen sollten. Man säumte daher nicht, diesen schuldigen Bericht zu erstatten und die Wünsche der kontribuirenden Gesellschaft der höchsten Regierung vorzulegen. Hierauf erfolgte dann unter dem 25. Oktober 1817 ein hohes Schreiben der Kön. Polizeidirektion dahier an die erwählten Administratoren folgenden Inhalts:

„Durch die Kön. Regierung wurde gemäß „eingelaufener Entschließung vom 24. Oktober „gnädigst beschlossen, daß das zugestellte Ansuchen zur Realisirung des eben so wohlthätigen „als ruhmlichen Planes unter den Protestanten „eine Kollekte anzustellen die höchste Genehmigung habe, daß sohin die Administration über „die zu errichtende Stiftung allein protestan-

„tischen Bürgern unter einer noch zu bestimmen-
„den Verwaltungsart gegen jährliche Rechnungs-
„ablege an die Stiftungskuratel anvertraut, auch
„für immer die Auswahl der an der Stiftung An-
„theil nehmenden Bürger überlassen werde.“

„Indem man daher diesen höchsten Beschluß
„bekannt macht, entlediget man sich auch des
„fernern wahrhaft angenehmen gnädigsten Auf-
„trages, über die fragliche zum Besten dürftiger
„Mitbürger an den Tag gelegte wohlthätige Ab-
„sicht, das Wohlgefallen der königlichen Regie-
„rung zu eröffnen. Man sieht der einstigen Vor-
„lage über den Erfolg dieses Planes so wie der
„Einreichung des Stiftungsbriefes entgegen, und
„verbindet den Wunsch, daß dieser neue Zuwachs
„der Wohlthätigkeitsmonumente hiesiger Stadt
„seine segensvolle Bestimmung vollständig errei-
„chen möge.“

Gestützt auf diese höhere Zusicherungen begann man nun sogleich den Bau des erkauften Jubiläumshauses und sorgte dafür, durch die Subscription die zur Herstelluug des Gebäudes und Fundirung der Stiftung nöthigen Summen zusammenzubringen. Man hofft, daß am nächsten Georgi 1818 die Pfründner die Wohnung beziehen können. Möge dieses Jubiläumshaus den Nachkommen zum Beweise dienen, daß der treue Gebrauch der religiösen Freiheit den Geist der Liebe in den Menschen am lebendigsten anregt und in wohlthätige Wirksamkeit setzt. —

Tz 8+ 1272

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zum Gedächtnisse der Feier des dritten Säcularfestes der Reformation in Augsburg. I. Jahr 1817

Augsburg 1817

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.319
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777872-5